Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentl. 45 Pfg. (einschl. Trägerlohn). Einzelnummer 10 Pfg. Geschäftsstelle Gr. Marktstraße 3–5. Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich. Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kamecke. Verantwortl. für d. gesamt. Textteil: Heinz Friedrich Kamecke. Für den Anzeigenteil: Hans Linner; sämtlich in Schwerte. Druck u. Verlag: Carl Braus, Schwerte-Ruhr. — Tel. 2770

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Pfg. Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Pfg. Reklame: Millimeterzeile 20 Pfg. Nachlässe nach Tarif 9a. Für telefon. aufgegeb. Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergeseh. Betriebsstörung., hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen d. Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

* Schwerter Heimatblatt *

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 7 — Schwerte (Ruhr), Mittwoch, den 9. Januar 1935 — 68. Jahrgang

Lothringer Saargrenze von Polizei entblößt

Aufsehenerregende Vorgänge an der lothringisch-saarländischen Grenze

Beunruhigte Bevölkerung

Im Saargebiet kam es am Dienstag zu außerordentlich beunruhigenden Vorgängen. An der ganzen lothringischen Grenze entlang sind auf Anordnung des Direktors des Innern, Heimburger, die Landjägerposten zurückgezogen und auf das rechte Saarufer gelegt worden. Da auf der linken Saarseite auch keine Truppen liegen, die ausländischen Truppen vielmehr alle rechts der Saar stationiert sind (mit Ausnahme von 100 Italienern in Saarlouis), ist also der Teil der Kreise Saarlouis und Saarbrücken auf dem linken Saarufer von allen Sicherheitskräften entblößt. Gleichzeitig hat die Bevölkerung festgestellt, daß die französischen Grenzposten der Garde mobile verstärkt worden sind. Ferner ist in den letzten Tagen bei Oberesch französische Kavallerie mehrfach, so auch am Dienstag, an der Grenze aufgetaucht.

Bei der Aufhebung der Landjägerposten handelt es sich um die ständigen Landjäger, die in den betreffenden Ortschaften wohnen und dort seit Jahren Dienst tuen. Im Landkreis Saarbrücken sind folgende Landjägerposten eingezogen worden: Emersweiler, Naßweiler, St. Nikolaus, Karlsbrunn, Lauterbach, Groß-Rosseln, alles Orte, die im Warndt liegen, und zwar überall dort, wo dichtester Wald die Grenze besonders unübersichtlich macht. Ferner sind südlich von Saarbrücken ebenfalls auf dem linken Saarufer die Posten Hanweiler, Klein-Blittersdorf und Schönecke eingezogen worden. Im Kreise Saarlouis, im sogenannten Gau, sind eingezogen worden die Posten Bieringen, der Posten gegenüber dem lothringischen Grenzort Waldwiesen und der Posten in Oberesch. Auf dem rechten Saarufer sind in der Verteilung der Landjäger keinerlei Aenderungen erfolgt, da es sich um eine einseitige Maßnahme auf dem linken Saarufer handelt. Es ist dabei zu bemerken, daß die hochgelegenen Teile der genannten beiden Kreise des Warndt und der Gau von französischer Seite in den letzten Jahren mehrfach als strategisch für Frankreich außerordentlich wichtig bezeichnet worden sind, weil man von hier aus eine Uebersicht weit in das Saarland hinein hat.

Es ist nicht verwunderlich, daß die Bevölkerung hieraus sowie aus den Vorgängen am Dienstag Schlüsse zieht, die eine gespannte Lage schaffen, ohne daß schon eine akute Gefahr für das Saargebiet zu bestehen brauchte. In Lauterbach und in Ludweiler sind die Landjägerposten durch Polizeiposten ersetzt worden, die sich aus Elementen rekrutieren, die seinerzeit von der Regierungskommission im wesentlichen aus Emigranten angeworben worden sind. Die Bevölkerung steht diesen Polizeiposten mit schärfstem Mißtrauen gegenüber.

Die Tatsache der Zurückziehung der Landjägerposten und der Verstärkung der französischen Grenzwachen sowie des — vielleicht durchaus zufälligen — Auftauchens französischen Militärs an der Grenze haben eine ganz außerordentliche Beunruhigung in die Bevölkerung getragen. Dazu kommt, daß auf dem rechten Saarufer von den 3050 Mann ausländischen Militärs 2950 Mann untergebracht sind, auf der linken Seite aber nur 100 Mann. Die geschilderten Maßnahmen sind nicht zuletzt auch deswegen bemerkenswert, weil die saarländische Separatistenpresse seit einigen Tagen von „Wahlbomben" von deutscher Seite spricht, und andererseits der ehemalige christliche Gewerkschaftler Kuhnen gerade in den letzten Tagen das Gespenst eines französischen Gewaltstreiches auf das linke Saarufer an die Wand gemalt hat, um damit seiner Aufforderung, für den Status quo zu stimmen, Nachdruck zu verschaffen.

Eine Nachfrage bei dem Direktor des Innern der Regierungskommission, Heimburger, war ungewöhnlich aufschlußreich. Einmal behauptete Herr Heimburger, die Landjäger auf der linken Saarseite seien zurückgezogen worden, weil diese Zahl viel zu groß gewesen sei und weil sie anderwärts gebraucht würden. — Es ist seltsam, daß Herr Heimburger dies erst jetzt, wenige Tage vor der Abstimmung feststellen kann. Einige Minuten später behauptete Herr Heimburger, er habe von allen diesen Maßnahmen gar keine Ahnung, er müsse sich einmal informieren, was denn eigentlich geschehen sei. Dazu kommt als dritte Lesart, daß die Landjäger „zum Schutze des rechten Saarufers gebraucht würden" — aber gegen wen konnte nicht gesagt werde... Allein diese zwiespältige Haltung des Herrn Heimburger hat das Mißtrauen noch erheblich gestärkt.

Es erhebt sich hier die Frage:: „Wer ist mit wem im Bunde?" Die Bevölkerung hat das Recht, Klarheit zu verlangen über Maßnahmen, die sie von jedem polizeilichen Schutz entblößt und die sogar die Möglichkeit geben — wie dies vor einiger Zeit schon einmal geschehen ist — daß kommunistische Rollkommandos aus Lothringen ungehindert die Grenze überschreiten und die deutsche Bevölkerung terrorisieren. Das Mißtrauen gegen den französischen Direktor des Innern, Heimburger, dessen Ersetzung durch eine neutrale Persönlichkeit schon mehrfach gefordert worden ist, ist jedenfalls auf das äußerste gestiegen.

Zwischenfall in Saarbrücken

Emigrantenpolizei verprügelt Bevölkerung

Anläßlich des Empfanges der Amerikadeutschen in Saarbrücken am Dienstagnachmittag kam es zu einem Zwischenfall. Als die große Menschenmenge den Bahnhofsvorplatz und die Bahnhofsstraße füllte, um die Deutsch-Amerikaner zu erwarten, forderte ein Beamter der französischen Bergwerksdirektion die auf der Treppe stehenden Menschen auf, die Stufen zu verlassen. Die Menge tat das widerspruchslos und grüßte dabei mit Heil Hitler. Daraufhin machte der Beamte eine beleidigende, gemeine Geste. Im gleichen Augenblick gab der unverständlicher — und auch vertragswidriger Weise mit der Führung des am Bahnhof anwesenden Ueberfallkommandos beauftragte Emigrant, Hauptwachtmeister Grumbach, das Kommando: „Los mit den Gummiknüppeln, auch auf die Sanitäter!" Daraufhin schlugen die Angehörigen des Ueberfallkommandos, besonders der Emigrant Grumbach, mit ihren Gummiknüppeln auf die Bevölkerung ein. Zwei dort stehende Sanitäter wurden von der Polizei zusammengeschlagen.

Als schließlich ein ausländischer Polizeioffizier erschien und feststellen mußte, daß nicht der geringste Grund zu einem Einschreiten vorlag, ließ er durch ein Pfeifensignal das Ueberfallkommando zurückziehen und veranlaßte das Abrücken des Ueberfallkommandos. Die Menschenmenge, die sich außerordentlich diszipliniert verhielt, gab ihrer Empörung dann durch das Absingen von deutschen Liedern Ausdruck und zog dann durch die Bahnhofsstraße — wie schon berichtet — ab. Nach einiger Zeit wurde das Ueberfallkommando noch einmal in St. Johann alarmiert, fand dort aber keinen Grund zum Einschreiten.

Ermordet und aus dem Fenster geworfen

Aufsehen erregendes Verbrechen an einem alten Hausverwalter

Am vergangenen Freitag gegen 3 Uhr morgens wurde, wie die Berliner Polizei jetzt meldet, der 86 Jahre alte Hausverwalter Hermann Schmidt vor dem Hause Manteuffelstraße 87 in Berlin SO. mit zerschmetterten Gliedern tot aufgefunden. Während man zunächst annahm, daß der Greis infolge eines Schwächeanfalles aus seiner im zweiten Stock des genannten Hauses liegenden Wohnung auf die Straße gestürzt sei, haben jetzt die Ermittlungen der Mordinspektion ergeben, daß der alte Hausverwalter einem Raubmord zum Opfer gefallen ist.

Die polizeilichen Nachforschungen führten zur Verhaftung der Untermieter des Ermordeten, eines jungen Ehepaares, von denen zuerst die Ehefrau und nach längerem Leugnen auch der Ehemann ein Geständnis ablegten. Danach hat der Ehemann, der 25jährige Bruno Laude, den greisen Hausverwalter am 3. Januar mit einem Hammer hinterrücks erschlagen und in der Nacht zum 4. Januar aus dem Fenster geworfen, um einen Unglücksfall vorzutäuschen. Einen Betrag von 94 Mark und einigen Pfennigen, die der Hausverwalter als Mietsgelder eingenommen hatte, hat das verbrecherische Ehepaar sich angeeignet und für Vergnügungen sowie für den Ankauf von Lackschuhen ausgegeben.

Der Frost hält weiter an

Die Kältewelle über Mitteleuropa

Die strenge Kälte über Nord-, Mittel- und Ostdeutschland wird aller Voraussicht nach mindestens noch einige Tage anhalten. In Berlin rechnet man für die Nacht zum Mittwoch mit einer Verschärfung des Frostes auf 10 bis 15 Grad, je nach der Bewölkung.

Die Kältewelle ist zurückzuführen auf ein kräftiges Hochdruckgebiet, das über Inner-Rußland lagert und dessen Kern den ungewöhnlichen Luftdruck von 788 mm hat. Mitteleuropa liegt am Südwest-Rande dieses Hochdruckgebietes und bekommt die außerordentlich kalte Festlandluft mit östlichen Winden herüber. Die Temperaturen in Rußland liegen zurzeit zwischen 20 und 40 Grad Kälte, stellenweise aber noch tiefer. Königsberg hatte Dienstag morgen 19, Danzig 18, Stettin 16 Grad Kälte; besonders in Hinterpommern ist der Frost außerordentlich stark. Da vom Mittelmeer und vom Balkan in allerdings nicht erheblichen Mengen wärmere Luftmassen hinzukommen, dürften alsbald, besonders in Schlesien, Schneefälle einsetzen, die im übrigen auch für Mitteldeutschland und für Berlin durchaus im Bereich der Möglichkeit liegen.

Westdeutschland hatte Dienstag früh noch durchweg nur mäßigen Frost mit wenigen Graden unter Null, doch wird auch dort die Kälte jetzt schon stärker.

Frost behindert Zugverkehr

Der überraschend starke Frost in Polen, der im Gebiet von Wilna 33 Grad erreichte, hat vielfach Zugverspätungen zur Folge, da Heizungsröhren, Bremsleitungen usw. platzten. Die Züge von Warschau nach Wilna hatten Verspätungen zwischen 1 und 4 Stunden. Im ostpolnischen Gebiet wurde auf vielen Strecken der Kraftomnibusverkehr über Land eingestellt.

Dementi als Schlußeffekt

Die geheimnisvollen Rüstungsbesprechungen am Tiber

In Europa gibt es heute nur zwei Gesprächsthemen, die Kälte, die aus Rußland und das Dementi, das aus Rom kam. In der Tat, ein seltsames Dementi. Der französische Außenminister hat das halbamtliche französische Nachrichtenbüro Lügen gestraft, indem er die durch Havas verbreitete Meldung über ein französisch-italienisches Protokoll zur Rüstungsfrage als ungenau und als tendenziös bezeichnete. Aber Herr Laval irrt, wenn er der Ansicht sein sollte, mit einem solchen Dementi die Gerüchte zum Schweigen zu bringen, die in der Angelegenheit der Rüstungsfrage am stärksten in Paris und in London hochgewuchert sind.

Wenn Herr Laval nur das offiziöse Communiqué als authentisch über den Inhalt der römischen Besprechungen angesehen wissen will, so schließt bei näherem Studium der Wortlaut des Communiques durchaus nicht eine Behandlung des Abrüstungsproblems aus. Denn es heißt darin, daß die beiden Verhandlungspartner Aktenstücke unterzeichnet haben, die die Gemeinsamkeit der Gesichtspunkte ihrer Regierungen „über Fragen europäischen Charakters" registrierten. Daß die Rüstungsfrage eine europäische Frage erster Ordnung ist, dürfte von niemand bestritten werden.

Trotz des Dementis von Herrn Laval ist die politische Oeffentlichkeit Europas davon überzeugt, daß die Rüstungsfrage in Rom Gegenstand der Besprechungen gewesen ist. Die kommenden Wochen werden die Richtigkeit dieser Auffassung zweifellos beweisen. Es ist seit einigen Monaten kein Geheimnis mehr, daß die englische Regierung die Absicht hat, die Rüstungsfrage wieder zu einem Gegenstand internationaler Verhandlungen zu machen. Aber auch das Interesse Roms an der Rüstungsfrage ist trotz des Bankerotts der Genfer Abrüstungskonferenz unverändert geblieben. Wie weit zwischen London und Rom bereits Fäden über eine mögliche gemeinsame Aktion gesponnen worden sind, ist nicht bekannt. Aber an der Tatsache einer Fühlungnahme ist nicht zu zweifeln, und Lavals Vorstoß gegen sein eigenes Nachrichtenbüro wird von Eingeweihten dahin gedeutet, daß Mussolini England nicht mit einer Tatsache vor den Kopf stoßen wollte, über die London noch nicht auf diplomatischem Wege unterrichtet worden ist. Man weiß in Rom, daß England selbst voraussichtlich im Februar die Initiative ergreifen wird, um entweder die Abrüstungskonferenz wieder zu Lebensäußerungen zu bringen oder um auf andere geeignet erscheinende Weise die Besprechungen über die Rüstungsfrage wieder aufzunehmen.

Den Gegenstand des Dementis als zutreffend vorausgesetzt, hat man in Rom eine Formel ausgearbeitet, die sich mit der sogenannten deutschen Aufrüstung befaßt. Das wäre immerhin von französischer Seite ein entscheidender Schritt gegenüber der sturen Haltung, die Lavals Amtsvorgänger Barthou in der bekannten französischen „Nein"-Note vom 17. April in der Frage

Am Montagabend

Bekanntgabe des Saarabstimmungsergebnisses am 14. Januar

Wie auf einer von der Abstimmungskommission des Saargebietes veranstalteten Pressekonferenz mitgeteilt wurde, ist mit der Bekanntgabe des Ergebnisses der Saarabstimmung in den späten Abendstunden des 14. Januar (Montag) gleichzeitig in Saarbrücken und in Genf zu rechnen.

Saar empfängt Amerika-Deutsche

Eine Riesenkundgebung der deutschen Bevölkerung in Saarbrücken

Dienstag mittag gegen 14 Uhr traf der Sonderzug aus Berlin mit den abstimmungsberechtigten Amerika-Deutschen in Saarbrücken ein. Zum Empfang hatte sich vor dem Bahnhof eine riesige Menschenmenge eingefunden, die die Deutsch-Amerikaner mit großer Begeisterung begrüßte.

Die Ankommenden wurden zunächst in ein Kaffee gebracht, wo sie verpflegt wurden. Die Bevölkerung sang spontan das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied und brach immer wieder in Heilrufe auf Deutschland und den Führer aus. Die Polizei setzte ein Ueberfallkommando ein und versuchte die Menge zu zerstreuen. Es bildete sich ein die ganze Bahnhofstraße füllender Demonstrationszug, der die Polizeikette einfach überrannte und unter Absingen des Deutschlandliedes, des Horst-Wessel-Liedes und des Saarliedes und unter immer erneuten Heilrufen auf Deutschland und den Führer die Bahnhofstraße entlang zog.

Die Polizei versuchte immer wieder den Zug zu zerstreuen, der sich fast eine Stunde lang fortsetzte bis zum Stadtteil St. Johann und in alle Nebenstraßen. Es herrschte eine wunderbare Stimmung und eine Begeisterung, die fast keine Grenzen kannte. An allen Fenstern und allen Balkonen erschienen die Menschen und hoben den Arm zum Gruß. Geschäftsinhaber und Personal liefen auf die Straßen und begrüßten den Demonstrationszug. Lediglich am Gebäude der französischen Bergwerksdirektion versuchten etwa 15 bis 20 Separatisten ihrer Meinung durch Freiheitsrufe Ausdruck zu geben. Sie wurden aber sofort durch die Polizei zurückgedrängt, die offenbar trotz der außerordentlich disziplinierten Haltung der deutschen Bevölkerung für die Sicherheit der Separatisten fürchtete. Auch eine große Menge von Ausländern, u. a. Angehörige der Abstimmungskommission, die sich gerade zu einer Pressesitzung in das Evangelische Gemeindehaus „Wartburg" begaben, wurde Zeuge dieses spontanen Ausbruches der Begeisterung. Die Kraftwagen waren fast 20 Minuten in die Menschenmenge eingekeilt.

Flucht aus den Domanialschulen

Ueberall im Saargebiet hat eine Flucht aus den französischen Schulen eingesetzt. In Louisenthal, Klarenthal und Sulzbach haben sämtliche deutschen Kinder die Domanialschulen verlassen und sie den Kindern von Emigranten und Franzosen überlassen. Auch in zahlreichen anderen Orten haben deutsche Bergleute ihre Kinder aus den Schulen herausgenommen.

Millionenauftrag für die Saar

Wasserleitungsrohre für die Notstandsgebiete der Röhn

Wie der Berliner „Angriff" meldet, wird das Saargebiet als wirtschaftlichen Empfangsgruß des Gaues Main-Franken auf Anregung von Gauleiter Dr. Helmuth einen Lieferungsauftrag über 7500 Tonnen Wasserleitungsrohre im Werte von einer Million Mark erhalten. Die Wasserleitungsrohre werden bei den Entwässerungsarbeiten in den Hochmooren der Röhn Verwendung finden. Auf diese Weise wird sowohl der Industrie des Saargebietes als auch den Notstandsgebieten der Röhn geholfen.

Die Stimmurne fehlte

Schwache Beteiligung an der Vorabstimmung — Mangelhafte technische Vorbereitungen

Auch am Dienstag noch ging die Vorabstimmung im Saargebiet nur unter sehr mäßiger Beteiligung vor sich. In einigen Teilen des Gebietes haben fast ausschließlich die dazu verpflichteten Landjäger und die blaue Polizei abgestimmt. So meldet man aus dem Kreise Ottweiler eine sehr schwache Beteiligung.

Als reichlich unverständlich und wenig glücklich fiel überall auf, daß in dem zur Vorbereitung für den Landkreis Saarbrücken bestimmten Wahllokal, der Kreissparkasse, die Wahlurne vollständig fehlte, was naturgemäß das Vertrauen in die Geheimhaltung der Stimmabgabe und die sonstige Sorgfältigkeit der technischen Vorbereitungen der Abstimmungskommission nicht gerade sonderlich stärkte. Die Abstimmungskommission hat jedoch bald zu der Ansicht kommen müssen, wie unpsychologisch dieses Versäumnis in der Kreissparkasse war, und ließ bereits Montag nachmittag auch dort eine Wahlurne aufstellen. Vorher wurden die Stimmzettel lediglich in Umschlägen gebündelt und offen auf den Tisch gelegt. Man sucht sich allerdings darauf zu berufen, daß für die Vorwahl Urnen nicht unbedingt erforderlich seien, mußte sich jedoch angesichts des an sich schon sehr geringen Zuspruches zu der Vorabstimmung dazu bequemen, soweit wie möglich das mangelnde Vertrauen einigermaßen durch vernünftige Handhabung der technischen Maßnahmen wiederherzustellen. Es kann jedenfalls von den Landjägern, denen nur jetzt die Gelegenheit zur Stimmabgabe geboten ist, nicht verlangt werden, daß sie ihre Stimmscheine einem ungewissen Schicksal preisgeben müssen.

---

der deutschen Gleichberechtigung zum Ausdruck gebracht hat. Pariser Zeitungen, die ihre Informationen vom Quai d'Orsay zu erhalten pflegen, haben durchblicken lassen, daß diese Formel eine Art Auslegung der Gleichberechtigungserklärung vom 11 Dezember 1932 ist. Sie glauben zu wissen, daß man Deutschlands „Aufrüstung" von einem Sondervertrag abhängig machen wolle, der von den Unterzeichnern der Gleichberechtigungserklärung mit Deutschland abgeschlossen werden solle.

Deutschland hat keine Veranlassung, sich über den Inhalt der römischen Abrüstungsbesprechungen zu beunruhigen. Sein Standpunkt ist bekannt, und es wartet eine amtliche Aeußerung derjenigen Länder ab, die sich für die Wiederaufnahme der Rüstungsbesprechungen besorgt zeigen. Deutschland wird aber auch auf der Hut sein, sie nicht durch vage Versprechungen oder versteckte Drohungen nach Genf locken zu lassen, solange die Gleichberechtigungsfrage nicht eine Lösung gefunden hat, wie Gerechtigkeitsgefühl und Ehre sie gleicherweise fordern.

Erdrutsch am Fjord

In der norwegischen Hafenstadt Drammen sind infolge eines Erdrutsches der ganze Kai in der Länge von mehreren hundert Meter und die Lagerhäuser der Glasfabrik von Drammen Dienstag mittag in den Fjord gestürzt.

Als Ursache des Erdrutsches werden Veränderungen am Meeresgrunde vermutet. Sie dürften in jenem Teile des Fjordes erfolgt sein, der unmittelbar den Lagerhäusern der Glasfabrik vorgelagert ist. Inzwischen wurde festgestellt, daß vier Personen vermißt werden. Man befürchtet, daß sie bei der Katastrophe ums Leben gekommen sind. Zwei Männern gelang es wie durch ein Wunder, sich noch im letzten Augenblick zu retten. Geistesgegenwärtig sprangen sie über den Erdriß, der sich bildete, als das Unglück begann. Es wird befürchtet, daß infolge der Lockerung des Baugrundes auch noch das Verkaufslager der Glasfabrik von Drammen, in dem sich sehr große Mengen von Glaswaren befinden, einstürzen werde.

Zwölf Gebote zur Saarabstimmung

Achtung! Saarabstimmungsberechtigte!

1. Jede politische Meinungsäußerung im Wahllokal führt unnachsichtlich zum Stimmverlust.

2. Auch der Deutsche Gruß, ja sogar das Erheben des rechten Armes gilt als verbotene politische Meinungsäußerung. Trage auch keinerlei Abzeichen oder Plaketten im Abstimmungslokal.

3. Sprich am besten kein Wort im Wahllokal.

4. Beantworte nur die Fragen der Mitglieder des Wahlbüros. Vermeide auch hierbei jede politische Aeußerung.

5. Halte dich, bis du zum Wählen drankommst, nur in dem Teil des Abstimmungslokales auf, der ausdrücklich als Warteraum gekennzeichnet ist.

6. Füge dich widerspruchslos allen Anordnungen des Vorsitzenden des Wahlbüros, auch wenn du sie nicht begreifst. Beginne keine Polemik.

7. Fülle deinen Stimmzettel nur in der Isolierzelle aus.

8. Zeichne dein Kreuz in den entsprechenden Kreis des Stimmzettels nur mit einem schwarzschreibenden Bleistift ein, da jedes andere Schreibzeug, auch Tinte, Buntstift oder Kopierstift, deine Stimme ungültig macht.

9. Verlasse die Isolierzelle nicht eher, bis du den Stimmzettel ungefaltet in den Umschlag gesteckt und diesen verschlossen hast.

10. Sprich mit niemanden mehr im Wahllokal, wenn du deinen Stimmzettel erhalten hast; sprich auch mit niemanden, bevor du nicht das Wahllokal verlassen hast.

11. Enthalte dich auch nach Abgabe deines Stimmzettels jeder politischen Meinungsäußerung durch Wort oder Gruß, bevor du nicht das Wahllokal verlassen hast.

12. Präge dir diese Vorschriften gründlich ein, befolge sie auf das genaueste, sorge dafür, daß deine Stimme nicht ungültig wird.

Massenfabrikation falscher Pässe

Der Paßfälscher-Prozeß vor dem Berliner Volksgerichtshof

Nach zweimaliger Vertagung begann am Dienstag vor dem 2. Senat des Volksgerichtshofes der mit Spannung erwartete Prozeß gegen die sieben Mitglieder und Mitarbeiter der großen kommunistischen Paßfälscherzentrale Deutschlands, die seit 1918 in größtem Umfange ihr dunkles politisches Handwerk ausgeübt und zahlreichen strafrechtlich verfolgten kriminellen und politischen Verbrechern aus den Reihen der KPD zur Flucht über die Grenze durch Ausstellung falscher Ausweispapiere verholfen hat.

Als die Paßfälscherzentrale im November 1932 in ihren damaligen Geschäftsräumen in der Kaiserallee im Berliner Westen ausgehoben wurde, fand die Polizei ein riesiges Lager aller möglichen Fälscherwerkzeuge und Urkunden. Es wurden damals beschlagnahmt: 2109 Stempel, 35 Pässe, 680 lose Paßblätter, 807 Paßphotographien, 300 Urkunden, 757 Gebührenmarken, 57 Steuermarken, 72 Quittungskarten, 30 Arbeitsbücher und Arbeitsbescheinigungen, 165 Zeugnisse, 700 polizeiliche Formulare und 650 Briefbogen verschiedenster Firmen.

Die Aushebung des Büros bedeutete zwar einen schweren Schlag für die Organisation, doch noch keine Vernichtung, denn das Fälscherhandwerk wurde nun im geheimen in den verschiedensten Räumen weiter betrieben, bis das verbrecherische Treiben nach der nationalen Erhebung im Mai 1933 endgültig unterbunden wurde.

Als Mitglieder dieser Fälscherorganisation haben sich jetzt vor dem Volksgerichtshof fünf Männer zu verantworten. Mitangeklagt sind zwei Helferinnen, die weniger belastet sind und sich daher zurzeit des Verhandlungsbeginns auf freiem Fuße befinden.

Die Verhandlung, zu der etwa 30 Zeugen geladen sind, wird voraussichtlich drei Tage dauern. Tage dauern.

Rauschgiftschmugglerbande gefaßt

Zahlreiche Verhaftungen — Auch in Düsseldorf

Der Dresdener Polizeibericht meldet: Vor einiger Zeit wurde einer Bande, die seit Jahren Betrügereien großen Stiles mit Rauschgiften betrieb und viele Personen um erhebliche Summen geprellt hatte, das Handwerk gelegt.

Die Gauner knüpften in Großstädten oder Badeorten Bekanntschaften mit wohlhabenden Leuten an, denen sie vorschwindelten, daß sie gewinnbringende Geschäfte mit Radium oder Patenten abschließen könnten. Der Zweck war immer der gleiche. Sie wollten ihre Opfer zur Hergabe von Geld gewinnen, was ihnen auch im weitesten Maße gelungen ist. Den Geldgebern offenbarten sie dann, daß sie nebenbei mit Kokain handelten. Um ihr Geld nicht zu verlieren, beteiligten sich die Opfer an dem verbotenen Handel und nahmen sich damit die Möglichkeit, die Gauner strafrechtlich verfolgen zu lassen. Waren sie erst vollkommen von den Schwindlern abhängig, nahmen die Forderungen nach neuen Vorschüssen kein Ende. Statt Geschäfte abzuschließen, verprassten die Händler das Geld im Kreise ihrer Freundinnen. Dem Tun und Treiben der Gaunerbande setzte die Berliner Kriminalpolizei jetzt im Zusammenwirken mit anderen Kriminalpolizeibehörden ein Ende. Die meisten Mitglieder wurden festgenommen und der Staatsanwaltschaft zugeführt. Flüchtig sind noch die beiden Brüder Hans und Fritz Schmitt. Beide führen ein Leben nach Hochstaplerart. Vor Verbindungen mit ihnen wird gewarnt.

Den Bemühungen der Landeskriminalpolizeistelle Düsseldorf ist es gelungen, die beiden geflüchteten Mitglieder der großen internationalen Rauschgiftschmugglerbande in Düsseldorf festzunehmen. Es handelt sich um die Brüder Hans und Fritz Schmitt.

Drei Tote einer Zugentgleisung

Die Reichsbahnpressestelle Stettin teilt mit: Am 8. Januar kurz nach Mitternacht entgleiste auf Bahnhof Altdamm bei Stettin in der Einfahrtstrecke der von Gollnow kommende Nahgüterzug mit der Lokomotive, zwei Wagen Vieh und dem Packwagen. Bei dem Unfall, der erheblichen Sachschaden verursachte, wurden der Lokomotivführer Gronert, Lokomotivheizer Wittke und Zugschaffner Habeck getötet; Zugführer Fregin wurde schwer verletzt. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt. Die Weiche und die Signaleinrichtungen waren in Ordnung, das Einfahrtsignal zeigte freie Fahrt. Die Strecke ist seit den frühen Morgenstunden wieder fahrbar.

Mit Mann und Maus gesunken?

Ein britischer Tankdampfer vermutlich untergegangen

In kalifornischen Schiffahrtskreisen wird befürchtet, daß der 5880 To. große englische Tankdampfer „La Crezentia", der seit über zwei Wochen keinerlei Nachricht gegeben hat, mit seiner 30köpfigen Besatzung untergegangen ist. Das Schiff hatte über 62 000 Faß Rohöl geladen. Das Tankschiff „Athelbeach" teilte der Radio Corporation in einem Funkspruch mit, daß es etwa 900 Meilen nordöstlich von Hawai große Oellachen durchfahren habe. Da es sich um die Gegend handelt, in der sich der britische Tankdampfer zuletzt befand, befürchtet man, daß das Schiff im Sturm untergegangen ist.

Hungerstreik in der Grube

20 Bergarbeiter hungern unter Tage

Seit Sonnabend befindet sich die Belegschaft des Anna-Schachtes bei Elbogen in Nordböhmen in Stärke von 20 Mann im Hungerstreik. Der Grund zu diesem Schritt liegt darin, daß der Besitzer der Grube Josef Weinkauf den Arbeitern schon seit Wochen keinen Lohn ausgezahlt hat und nun ins Ausland verschwunden ist. In der Grube ist eine Zwangsverwaltung eingesetzt worden. Die Bergarbeiter sind entschlossen, solange in der Grube zu bleiben, bis ihnen die Bezahlung der geschuldeten Löhne gewährleistet wird. Verhandlungen mit den Streikenden hatten bisher keinen Erfolg.

Schweres Militärflugzeugunglück

Elf Tote bei Karachi

Wie aus Karachi gemeldet wird, ist am Dienstag ein indisches Militärflugzeug am Flusse Hab in der Nähe von Karachi schwer verunglückt; elf indische Soldaten büßten ihr Leben ein. Das Unglück geschah, als die Maschine zu Manöverzwecken einen Scheinangriff auf eine marschierende Truppe unternahm, plötzlich aber nicht mehr die Höhe gewinnen konnte, so daß sie kopfüber in die Abteilung eines indischen Regimentes stürzte. Die Folgen waren entsetzlich. Elf indische Soldaten waren auf der Stelle tot und eine größere Anzahl erlitt mehr oder weniger schwere Verletzungen. Die Bemannung des Flugzeuges, ebenfalls Inder, kamen mit leichten Verletzungen davon.

Zwei Missionare niedergemetzelt

Nach Berichten aus Rio de Janeiro sind zwei amerikanische Missionare, in der berüchtigten Mattogrosso-Wildnis von 70 Eingeborenen überfallen und grausam niedergemetzelt worden. Die Missionare gehörten einer amerikanischen Expedition an, deren Führer Pinebart erst kürzlich zurückkehrte, nachdem man ihn bereits aufgegeben hatte. Ein Holländer namens Schilder fand mit seinen Freunden die Leichen der beiden Hingemordeten und begrub sie.

Er hat Hauptmann gesehen

Der Lindbergh-Prozeß

Die Dienstagverhandlung des Hauptmannprozesses gestaltete sich zu Anfang ziemlich eintönig, bis plötzlich der Generalstaatsanwalt Lentz einen unbekannten Namen ausrief, und unsicheren Schrittes betrat der 87jährige Greis Amandos Hochmuth den Zeugenstand. Er bekundete, als er am Nachmittag des Entführungstages auf der Veranda seines Hauses an der Ecke der Landstraße und des vom Landsitz Lindberghs führenden Weges stand, näherte sich ein schmutzig grünes Automobil. Als der Kraftwagen etwa 8 bis 10 Meter entfernt war und in den „Lindbergh-Weg" einbog, sah der Führer des Wagens aus dem Fenster und starrte ihn, den Zeugen an, als sähe er ein Gespenst. Der Zeuge bemerkte auch einen Teil einer Leiter im Automobil. Auf die Frage des Generalstaatsanwaltes, ob der Mann, den er im Automobil sah, im Gerichtssaal sei, antwortete Hochmuth mit ja und zeigte mit zitternder Hand auf Hauptmann. In diesem Augenblick versagten einige elektrische Lampen im Gerichtssaal. Hochmuth schritt darauf zum Verteidigungstisch und legte die Hand auf Hauptmanns Schulter.

In wenigen Zeilen

Der Chef des Stabes der SA, Lutze, erläßt einen Aufruf, in dem er für die Grüße und Glückwünsche aus allen Volkskreisen zum Weihnachtsfest, zu seinem Geburtstag und zur Jahreswende seinen herzlichsten Dank ausspricht.

Reichsjustizminister Dr. Gürtner übernahm Dienstagmittag mit einem feierlichen Staatsakt die badische Justizverwaltung auf das Reich.

Der Reichskommissar für Preisüberwachung hat bestimmt, daß Preisbindungen jeglicher Art im Verkehr mit Schnittholz in Mengen über 20 Kubikmeter unstatthaft sind.

Reichsschulungsleiter Dr. Max Frauendorfer eröffnete auf der Burg Lobeda eine achttägige Arbeitstagung der politischen Lehrer der NSDAP.

Im großen Rundfunkprozeß wurde am Dienstag die Erörterung des Falles Leipzig fortgesetzt.

Die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer im Deutschen Reiche betrug am 1. Januar 1935: 6 142 921 gegenüber 5 911 330 am 1. Dezember.

Die Kennziffer der Großhandelspreise stellte sich im Monatsdurchschnitt im Monat Dezember auf 101,0 gegen 101,2 im Vormonat.

Der vermißte griechische Personendampfer „Helene Embiricos" ist in den Hafen von Volos am gleichnamigen Golf eingelaufen. Er war in einen schweren Schneesturm geraten und hatte infolgedessen eine Verspätung von fast 40 Stunden.

43 Arbeiter des Schlachthofes in einem Vorort von Mexiko waren am Montagmittag seit 125 Stunden im Hungerstreik. Die Arbeiter verlangen bessere Arbeitsverträge, die von der Verwaltung jedoch abgelehnt wurden.

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr). Mittwoch den 9. Jan. 1935

Solides Ansehen beruht auf der Ausführung schwieriger Dinge. Je schwieriger sie sind, desto mehr Ehre bringen sie ein. Friedrich der Große.

Was geschah heute - -

Vor 8 Jahren (1927)? Schriftsteller Houston Stewart Chamberlain, Schwiegersohn Richard Wagners, starb in Bayreuth (geb. 9. 9. 1855 in Portmouth).

Vor 27 Jahren (1908)? Wilhelm Busch, Dichter und Maler, in Mechtshausen bei Seesen gestorben (geb. 15. 4. 1832 in Wiedensahl (Hannover).

Vor 99 Jahren (1836)? Friedrich v. Katte, der 1809 einen Aufstandsversuch unternahm gegen Napoleon, starb in Neuklitsche (geb. 5. 4. 1770).

Vom Wetter

Wetteraussichten für Mittwoch: Weiterhin schwache bis mäßige östliche Winde, vereinzelt stark bedeckt, jedoch schon teilweise durchbrochene Bewölkung. Die Temperaturen liegen im Flachland um den Gefrierpunkt, im Bergland herrscht anhaltender Frost.

Wetteraussichten für Donnerstag: Zunächst noch wenig Aenderung.

☆

Sauerland:

Winterberg: —7; Nebel; 32, 1—2; Pulver; Ski und Rodeln gut.

Willingen: —7: Nebel; Pulver; Ski und Rodeln gut.

Usseln: —7; Nebel; Pulver; Ski und Rodeln gut.

Brilon: —4; bewölkt; 25; Pulver; Ski und Rodeln gut.

Schmallenberg: —5; bewölkt; 22; 6—10; Pulver; Ski und Rodeln gut.

Jagdhaus: —5; bewölkt; 22; Pulver; Ski und Rodeln gut.

Fredeburg: —7; 1. Schneefall; 25; 2; Pulver; Ski und Rodeln gut.

Ein Baum rettete zwei Menschenleben

3 Verkehrsunfälle auf der Hörderstraße

Schwerte, 9. Jan. Gestern 12,30 Uhr ereignete sich an der Unglücksstelle Hörder Str.—Verbandsstraße wieder einmal ein schweres Verkehrsunglück. Der mit Waren vollgeladene Lastkraftwagen IX 40 234 des Konsumvereins Dortmund-Hamm kam die Hörder Straße aus Richtung Schwerter Wald herunter. Der Fahrer hatte die Absicht, linker Hand in die Verbandsstr. einzubiegen. Als er die Verbandsstr. mit vorschriftsmäßiger Kurve nehmen wollte, gelang es ihm nicht, den Wagen herumzureißen. Ob nun Bremsen und Steuerung versagt haben, die Gewalt war jedenfalls so stark, daß der Wagen mit der rechten Seite die dicke Linde auf dem Bürgerstreig, der an dieser Stelle im Augenblick von Menschen nicht begangen wurde, hart streifte. Der Baum wurde zur Seite gedrückt. Der Wagen prallte gegen die Ecke des Hauses Hörder Str. 40. Ein großes Glück war es, daß der Straßenbaum die erste Gewalt hemmte, denn sonst wäre durch den heftigen Anprall gegen das Haus der Führersitz vollständig zusammengedrückt. Der Wagen bot ein Bild der Verwüstung. Der Motor wurde zerstört. Auch der Tank wurde beschädigt, sodaß der Brennstoff eimerweise in den Rinnstein floß. Die Ladung wurde vollständig zerdrückt. Und nun die Fahrer? Der Mann am Steuer bekam überhaupt nichts mit und der Beifahrer wurde mit einer nur leichten Verletzung über dem Auge durch die Schwerter Sanitätskolonne in das Marienhospital eingeliefert. Es ist ferner noch als Glück zu bezeichnen, daß durch den Anprall keine Selbstentzündung entstanden ist, denn sonst hätte der Brennstoff einem großen Feuer reichliche Nahrung gegeben, womöglich wäre eine Explosion entstanden. Der Lastkraftwagen hatte übrigens auch die Verkehrstafel mitgenommen. Die Spitze des Baumes, der zum Retter zweier Menschenleben wurde, war zersplittert. Durch die große Erschütterung ist auch das Wurzelwerk zerstört worden, sodaß der Baum wahrscheinlich gefällt werden muß. Gleich nach dem Unglück war die Schwerter Polizei zur Stelle und nahm den Tatbestand auf. Der Fahrer wurde vernommen. Es dauerte bis in den späten Nachmittag hinein, bis der zertrümmerte Wagen entleert und fortgeschafft war. — Währenddessen wurde bekannt, daß sich ein zweites Verkehrsunglück zugetragen habe. Bei Sprave, so hieß es, liege ein Wagen im Graben. Tatsächlich war ein Gemüsehändler aus Hörde verunglückt. Sein Wagen hatte einen Achsenbruch erlitten und war auf dem früheren Sportplatz bei Sprave gelandet. Der Fahrer erlitt keine Verletzungen.

Am 7. Januar ereignete sich ebenfalls auf der Hörder Straße ein Verkehrsunglück. Ein Lastzug mit Anhänger streifte abends gegen 8,30 Uhr an der Zwangshaltestelle im Schwerter Walde die in Richtung Freischütz fahrende Straßenbahn. Die rechte Seite des Straßenbahnanhängers wurde stark beschädigt. Personen kamen zum Glück nicht zu Schaden. Die Fahrt konnte schon nach einer Viertelstunde fortgesetzt werden.

✣ **Neunhundert bis Tausend Schwerter** zücken noch heute vormittag ihren Bleistift und tragen auf ihrem Wandkalender ein: Sonntag, den 10. Februar 1935, im Freischütz großer Bunter Abend der NS. Volkswohlfahrt Schwerte für die Winterhilfe. — Wie wir von der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" erfahren, findet am Sonntag, den 3. März, ein zweiter Bunter Abend für alle Volksgenossen, ebenfalls mit einem Weltstadtprogramm, statt. Zwischendurch wird die NS. Volkswohlfahrt für die Winterhilfe wahrscheinlich eine karnevalistische Sitzung, die im „Reiche des Wassers" stattfinden soll, abhalten.

÷ **Krieger-Verein zu Schwerte.** In dem gestern veröffentlichten Jahresbericht muß die Jahreszahl im 4. Absatz natürlich 1918 heißen und nicht 1919. Dies zur Berichtigung!

÷ **Zum heutigen Kolonial-Abend des Kyffhäuserbundes.** Das Schanddiktat (lies Friedensvertrag) von Versailles bürdete uns neben der Alleinschuld am Kriege auch noch die Kolonialschuldlüge auf: das angebliche Versagen auf dem Gebiete der kolonialen Zivilisation, das nach Ansicht der Alliierten so deutlich zutage getreten ist, als daß die alliierten und assoziierten Mächte die Verantwortung dafür übernehmen könnten, 13—14 Mill. Eingeborenen von neuem einem Schicksal zu überlassen, von dem sie durch den Krieg befreit worden sind; man nahm also dem Deutschen Reiche seine Kolonien in Größe von 2 953 0000 qkm. mit 12¼ Mill. Einwohnern. Was dieser Verlust in bezug auf Siedlungsland, auf Absatzgebiet für unsere Erzeugnisse, für die Lieferung von Rohstoffen bedeutet, wird ein Kenner auf diesem Gebiete, Herrn von Wernsdorff in seinem Vortrage zeigen: „Deutschland braucht Kolonien", der heute abend stattfindet, und zu dem jeder freundlich eingeladen ist. Die Kapelle Köppikus wird den Vortrag durch Musikstücke umrahmen.

× **Aus der kath. Gemeinde.** Auf Anordnung der erzbischöflichen Behörde sind Neuwahlen für den Kirchenvorstand vorzunehmen. Infolge Ablauf der Wahlperiode scheiden aus dieser Körperschaft aus: Frau Eickhoff, sowie die Herren Jos. Cloidt, Franz Große, Carl Homberg, Ludw. Kamm, Klem. Kebekus, Fritz Peters, Jos. Pingel, Heinr. Schütte, Frz. Torzewski und Karl Wallmann. Der Termin zur Neuwahl ist auf Sonntag, 10. Februar, in der Zeit von 8 bis 1 Uhr angesetzt, und zwar in der Handarbeitsschule.

Hauptjahresversammlung des Waldeck-Pyrmonter Vereins zu Schwerte

Schwerte, 9. Jan. Am vergangenen Sonntag hielt der Waldeck-Pyrmonter Verein Schwerte (Ruhr) im Vereinslokal „Zur Helle" seine diesjährige Hauptjahresversammlung ab. Sehr zahlreich waren die dem Verein angeschlossenen Landsleute zu dieser Versammlung erschienen. Der Vereinsführer, Landsmann Rudolf Thielke, begrüßte in der Eröffnungsansprache alle Landsleute, und gab hierauf die reichhaltige Tagesordnung bekannt. Aus dem Jahresbericht ging hervor, daß der Verein im verlaufenen Geschäftsjahre eine rege Tätigkeit innerhalb des Vereinslebens entfaltet habe. Eine vortrefflich verlaufene Familienfeier, sowie zwei Sommerausflüge hätten sehr dazu beigetragen, die Bande der Freundschaft und Heimatliebe mehr und mehr zu festigen. Der Vorstand war bei allen Veranstaltungen darauf bedacht, den bedürftigen und erwerbslosen Landsleuten das größte Entgegenkommen zu bieten. Die Kassenprüfung ergab, daß die finanziellen Verhältnisse des Vereins als sehr günstig bezeichnet werden konnten. Die Mitgliederstand hat sich von 57 auf 60 Mitglieder erhöht. Dies ist also ein gutes Zeichen dafür, daß der heutige Gedanke für „Volkstum und Heimat" stark gefördert worden ist. Aus der Vorstandswahl ging der bisherige Vereinsführer einstimmig wieder als Leiter des Vereins hervor. Zu seinem Führerrate bestimmte dieser seine bisherige Gefolgschaft, ein Beweis der besten Einmütigkeit. — Am 10. Februar soll wieder eine Familienfeier veranstaltet werden, wozu die dem Verein noch fernstehenden Landsleute eingeladen werden sollen. Nach Erledigung der reichhaltigen Tagesordnung wurden einige Heimatlieder gesungen. Ein gemütliches Beisammensein beschloß den Vereinsabend.

Die Schwerter „Kanuten"

Schwerte, 8. Jan. Am letzten Sonntag hatte der „Schwerter Kanuverein" im Vereinslokal Böker, Beckestraße, seine Jahreshauptversammlung, die gut besucht war. Der k. Vereinsführer Goliath leitete die Sitzung. U. a. konnte er darauf hinweisen, daß sich die Mitgliederzahl schon im Gründungsjahr verdoppelt habe. Dieser Erfolg sei ein Beweis dafür, wie stark das Interesse für den jungen Wassersport im Ruhrtal sei. Die Schwerter „Kanuten" seien dem „Deutschen Kanuverband" angeschlossen. Der k. Vereinsführer konnte nach seinen einleitenden Worten bereits ein großzügiges Arbeitsprogramm für das zweite Vereinsjahr entwickeln. Noch in diesem Jahre soll in Schwerte ein Bootshaus errichtet werden. Dadurch soll der Paddelsport auch in Schwerte und Umgegend bodenständig und einig gemacht werden. Das Ziel ist, einen gesunden und sauberen Sport zu treiben. Leider gibt es noch immer sehr viele „wilde Paddler", die das Ansehen des Wassersports oftmals sehr erheblich schaden. Der „Schwerter Kanuverein" hofft, in diesem Jahre recht zahlreiche Paddler als aktive Mitglieder aufnehmen zu können. Der k. Vereinsführer forderte zum Schluß die Vereinsmitglieder auf, Adressen von Interessenten zu sammeln und sie in der Geschäftsstelle (Vereinslokal, Beckestr. 27) abzugeben.

Im letzten Jahre sind von Schwerter Kanuten bereits große Fahrten auf Main, Bodensee, Mosel, Weser und Rhein ausgeführt worden. Daß die Seen der nahen Talsperren viel befahren werden, versteht sich von selbst. Das unmittelbarste Interesse hat der „Kanuverein Schwerte" natürlich am oberen Ruhrlauf, da der Heimatfluß auch für freie Arbeitsnachmittige und frühe Feierabende die beste und einfachste Möglichkeit zu kurzen Trainings- und Erholungsfahrten bietet.

Aus der Bewegung

Der Schwerter [illegible]umdergilde ins Album!

Wenn irgend ein Ereignis von politischer Bedeutung vor der Tür steht, so sind es immer wieder dieselben interessierten Kreise, die nach dem alten marxistischen Rezept: „Es ist zwar gelogen, aber es wird schon etwas hängen bleiben," Gerüchte über Parteigenossen in die Welt setzen, um der großen Sache zu schaden. Keine Verleumdung ist schmutzig genug; sie wird in feiger, niederträchtiger Art kolportiert. Immer wieder sind es dieselben kleinen Lichter, welche sich weder selbst kaum verstehen, noch je irgendwelche Zusammenhänge verstehen lernen noch lernen wollen, die diesen Saboteuren am Aufbau Handlangerdienste leisten und mit einer Dummheit ohnegleichen für Verbreitung der Verleumdungen Sorge tragen. So wurden in den letzten Tagen auch hier in Schwerte über führende Parteigenossen unserer Nachbarstadt Hagen die tollsten Dinge erzählt. Nachfolgend geben wir eine öffentliche Warnung des Haage-

Beethoven und Schubert

Gedanken zum morgigen Konzert der NS. Kulturgemeinde.

Als Schubert 18 Jahre alt war, sagte er, überwältigt von dem Schaffen seines großen Zeitgenossen: „Wer vermag nach Beethoven noch etwas zu machen!" Mit dem sicheren Gefühl des Künstlers kennzeichnete er so die Höhe, die Beethoven erstiegen hatte. Er erkannte instinktiv, daß alle, die nach Beethoven Musik machten — irgendwie sich in den Spuren dieses Großen bewegen mußten, sollte ihr Werk auch nur einigen Bestand haben. — Wagner, Brahms, Bruckner, drei große Beethovenverehrer, bestätigten es. — Der Ausspruch Schuberts offenbart uns die ganze Bescheidenheit seiner schwärmerisch bescheidenen Seele. Er betrachtete sich als Künstler, der auch musiziert, der abends schüchtern melancholisch am Flügel sitzt und seinen Zuhörern durch schöne Klänge Freude bereitet und dann still durch die engen Gassen Alt-Wiens heimkehrt. Beethoven aber blieb die geniale Begabung des kleinen, bescheidenen Mannes mit der Brille nicht verborgen: „In dem Schubert steckt der göttliche Funke!" hatte der Wortkarge einmal geäußert. Und das war nicht lediglich eine anerkennende Bemerkung, sondern es bedeutete, daß er in Schubert sich selbst, seinen Nachfolger erkannte.

Wir haben die seltene Freude, einen Abend ausschließlich zwei Meistern gewidmet zu sehen, die, obgleich persönlich nur vom Hörensagen bekannt, doch seelisch einander begegneten.

Schubert verehrte Beethoven wie einen Halbgott, dieser war aber weit davon entfernt, den anderen im Schatten zu lassen: Noch auf seinem Sterbebett hatte er mehrere Hefte Schubertscher Kompositionen neben sich liegen... Und heute steht Schubert neben Beethoven, — die „H-moll-Symphonie" neben drei großen und schönen Werken des angebeteten Meisters. Ihnen beiden die gebührende und nicht immer zuteil gewordene Ehre zu erweisen, liegt an uns. Ihre Werke mögen in uns lebendig bleiben! Dr. H.

Ein Schwerter Autor zur Berufswahl

Eine Schrift von grundsätzlicher Bedeutung

Paul Frieber, Theologie oder Medizin? Gedanken zur Berufswahl. Heim-Verlag, Adolf Dreßler, Radolfzell 1934.

Die 38 Seiten umfassende Schrift des Schwerter Studienrats Paul Frieber liest sich wie ein fabelhaft spannender Roman, von dem man nicht loskommt, den man in einem Zuge durchliest. Es handelt sich darin ja nicht um einen praktischen Ratgeber für die Einrichtung des Studiums der Theologie und Medizin im einzelnen — wohl finden sich Vorlesungsverzeichnisse für 12 Semester, aber von ganz einmaliger, unnachahmlicher Bedeutung —, sondern um die viel tiefere prinzipielle Frage, wer und was für die Wahl des Berufes überhaupt ausschlaggebend ist. An dem Beispiel des Hans, des Helden der Schrift, der von fanatisch pietistischen Eltern zum Studium der Theologie gezwungen werden soll, erleben wir die erschütternde Tragik eines jungen Menschen, der sich gar nicht zum geistlichen Amte eignet, vielmehr sich von früh auf nach seiner ganzen Interessenrichtung für den Beruf des Psychiaters prädestiniert fühlt. Der Konflikt mit dem engstirnigen Elternhause nötigt ihn zu einem durch seine Aktualität höchst interessanten unfreiwilligen Arbeitsdienst auf dem Lande zum Werkstudenten und schließlich zum Kompromiß, zur Wahl des Berufes des Studienrates mit Religionsfakultas. Die bittere Lehre, die der dornenreiche Werdegang des Studiosus Hans bringt, ist die: Kein Gebet bigotter Eltern, nicht ihr Wahn, Gottes Willen im voraus sicher erkennen zu können, sondern der untrügliche Trieb der natürlichen Begabung soll maßgebend für die Berufswahl eines Jünglings sein. Des Herzens Zug ist des Schicksals Stimme. Der Verfasser führt auch andere Beispiele von Konflikten zwischen verblendetem Elternhaus und unglücklicher Jugend an.

Die fesselnde Schrift sei namentlich Eltern als ein Appell an ihr Gewissen warm empfohlen. Für den Akademiker hat sie den besonderen Reiz, daß er das Leben an deutschen Universitäten der Vorkriegszeit in plastischen Bildern an sich vorüberziehen sieht.

Dr. Kirchner-Elberfeld.

Obige Schrift ist in der Buchhandlung Braus Schwerte, vorrätig.

Nur noch 4 Tage

Saarland, Saarland, deutsches Land!
Hört der Herzen reine Stimme.
Nicht das Böse, nicht das Schlimme
kann mit Wehr und Waffen hindern —
Liebe singt aus allen Mündern:
Saarland, Saarland, deutsches Land!

☆

Wir beschwören, wir bekennen:
Nichts soll uns von Deutschland trennen
in Bedrängnis und Gefahr!
Wir geloben und bekunden:
Deutsch ist die Saar!

Alfred Thiema.

ner Oberbürgermeisters Pg. Vetter bekannt, die sich auch die hiesigen „moralischen" Heckenschützen hinter die Ohren schreiben können. Wir bemerken: Schwerte ist keine Großstadt, wir kennen jeden böswilligen, kennen jeden „gemütlichen" Verleumder und werden ihn uns bei nächster Gelegenheit hervorlangen.

Heil Hitler!

Nau, Propagandaleiter.

☆

An die Adresse der Schwätzer und Verleumder!

Oeffentliche Warnung des Oberbürgermeisters

Am 20. Dezember 1934 ist im Reichsgesetzblatt das Gesetz gegen heimtückische Angriffe auf Staat und Partei und zum Schutze der Parteiuniform verkündet worden. Danach ersah der Führer die Notwendigkeit, daß Parteigenossen, die in führenden Aemtern und in der Partei ihren Dienst tun, gegen die Verleumdungen übler Hetzer usw. in Schutz genommen werden müssen. Das Gesetz sieht schwere Freiheitsstrafen vor für diejenigen, die böswillig Gerüchte kolportieren.

Alle Gerüchte, die in letzter Zeit in Hagen über meine Person und andere Parteigenossen ausgestreut wurden, ich sei „verhaftet", sei „meiner Stellung als Gauinspekteur enthoben", sei „nicht mehr Oberbürgermeister von Hagen" usw. erledigen sich schon dadurch, daß ich nach wie vor meinen Posten innehabe und trotz dieser von idiotisch veranlagten Menschen ausgestreuten Gerüchte meinen Dienst weiter versehe.

Ich würde mich auch wegen dieser Aeußerungen nicht besonders an die Oeffentlichkeit wenden, wenn nicht einzelne unbescholtene Hagener Bürger auf diese Lügen hereinfielen und dann auf Grund des oben angezogenen Gesetzes mit dem Gericht in Konflikt kämen. Deshalb wende ich mich an die anständige Hagener Bevölkerung, diesen Verleumdern und Gerüchtemachern mit der gebührenden Deutlichkeit entgegenzutreten.

Alle Parteiangelegenheiten werden innerhalb der Partei erledigt, alle öffentlichen, die gegen das Gesetz verstoßen, werden vor das Gericht gebracht.

Dies als letzte Warnung für diejenigen, die weiterhin noch über Parteigenossen und sonstige in öffentlichen Aemtern des Staates stehende Beamte usw. Gerüchte und Verleumdungen ausstreuen.

Heinrich Vetter,
Oberbürgermeister und Gauinspekteur.

Amt Westhofen

Lichtendorf, 8. Jan. Der Krieger- und Landwehr-Verein Lichtendorf-Geisecke wird am kommenden Sonntag nachmittag einen Lichtbildervortrag vorführen lassen. Das Thema des Referenten von Wernsdorff lautet: „Unsere Kolonien". Da dieser Vortrag äußerst interessant ist, bittet der Krieger- und Landwehr-Verein die Bevölkerung, sich dieser wichtigen Vorführung nicht entgehen zu lassen. Zur Deckung der Unkosten werden nur 10 Pfg. erhoben. Es gilt, den kolonialen Gedanken in weite Volkskreise zu tragen.

Große Versammlung der N.S.D.A.P. in Westhofen

Pg. Dr. Rüberg über „Programm und Praxis"

Westhofen, 9. Jan. Die Ortsgruppe Westhofen der NSDAP., die die Stadt Westhofen und die Gemeinden Garenfeld und Wandhofen umfaßt, hatte zu einer Generalversammlung im Fritzenkötter'schen Saale aufgerufen. Der Saal war dicht besetzt; auch die SA. war zahlreich erschienen. Ortsgruppenleiter Scholtis eröffnete die Versammlung, die erste im neuen Jahre, mit einer kurzen Begrüßungsansprache, in der er betonte, daß Einmütigkeit und gemeinsames Wollen die Volksgenossen auch im neuen Jahre über kleinlichen Hader hinweg zusammenschweißen werden zur Unterordnung unter den Führer im weiteren Kampfe um das nationalsozialistische Deutschland. Der Geschäftsführer der Ortsgruppe verlas dann folgenden Neujahrsgruß des durch Krankheit am Erscheinen gehinderten Kreisleiters Menze-Iserlohn: „Ich wünsche allen politischen Leitern und Parteigenossen zum Anfang des neuen Jahres alles Gute. Möge der alte Kampfgeist, der uns zum Siege führte, auch in diesem Jahre lebendig bleiben, dann werden wir unserm Ziele ein gutes Stück näher kommen." Von dem Kassenleiter wurden die Richtlinien über die neue Staffelung der Mitgliederbeiträge bekannt gegeben. Alsdann nahm Kreispropagandaleiter Bühner-Iserlohn, das Wort zu einem Rückblick auf die Tätigkeit im Kreise Iserlohn im vergangenen Jahre. Aus dem in diesem Jahre Erkämpften wolle man neue Kraft und neue Zielsetzung gewinnen für das neue Jahr. Nicht darauf komme es an, äußeren Zeichen, seien es Sterne oder Litzen nachzujagen, sondern allein auf den Charakter eines jeden Volksgenossen.

Der Ortsgruppenleiter erteilte hiernach dem Pg. Rechtsanwalt Dr. Rüberg-Menden, das Wort zu einem Vortrag „Programm und Praxis." Die gutdurchdachten Ausführungen waren für manchen Volksgenossen sehr aufschlußreich. U. a. wies der Redner darauf hin, daß das Programm der NSDAP. unabänderlich und unabdingbar sei. Denen aber, die da glaubten, dieses Programm könne von heute auf morgen durchgeführt und ebenso schnell aus einem 14 Jahre lang heruntergewirtschafteten Deutschland ein Himmel auf Erden geschaffen werden, müsse man sagen, daß sie sich in einem großen Irrtum befinden. Erst Schritt um Schritt werde man den am schwersten zu erreichenden Zielen näherkommen. Ehe der Begriff Sozialismus im ganzen Volke fest verankert sei, könnten noch viele Jahre, vielleicht Jahrzehnte vergehen, aber vom Programm werde nicht abgewichen. Die Durchführung des Programms werde man nie, wie einmal der Führer sagte, vornehmen „wie es ein Narr täte" oder, krasser ausgedrückt, wie wenn man einen Elefanten in einen Porzellanladen ließe, sondern mit unbeirrbarer ruhiger Ueberlegung. Die Erhaltung und der Weiteraufbau der deutschen Wirtschaft, die Sicherung des täglichen Brotes und des Wohnraumes für jeden Volksgenossen, die Schaffung von Arbeitsstellen für die noch Erwerbslosen unter uns sind so ernste Aufgaben, daß wir sie niemals durch unüberlegte Maßnahmen einer Gefährdung aussetzen werden. Den Redner wie auch dem Kreispropagandaleiter Bühner wurde reicher Beifall zuteil.

In seinem Schlußwort kam Ortsgruppenleiter Scholtis auf eine in den letzten Tagen unter der Gefolgschaft des hiesigen Werkes eingetretene Beunruhigung zu sprechen. Wie man hörte, habe etwa 50 Arbeitern vorsorglich gekündigt werden müssen. Die Gerüchte seien aber zum Teil übertrieben und man dürfe hoffen, daß alle Maßnahmen ergriffen würden, um die Zurücknahme der Kündigungen zu erreichen. Verhandlungen in dieser Richtung seien bereits eingeleitet. Weiter machte der Ortsgruppenleiter auf die Rundfunkübertragungen in diesen letzten Tagen des Kampfes um die deutsche Saar aufmerksam und wies auf eine in dieser Woche noch stattfindenden Filmaufführung in Westhofen hin. Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer wurde die anregend verlaufene Versammlung geschlossen.

Aus dem Nachbargebiet

Höchsten, 8. Jan. Der MGV. „Rote Erde" hatte im Lokal Eisenberg sein Hauptkonzert. Nach einleitenden Musikstücken klang das „Sanktus" von Schubert unter der Leitung des Dirigenten Ernst Werner auf. Sodann hörte man die „Mahnung" von Heinrichs in sauberer Wiedergabe. Einen Sonderbeifall holte sich mit seinem Vortrage der schon als Solist bekannte Tenor Hellmann. Die Festansprache hielt Vereinsführer Steinweg. Er wies auf den Wert der Pflege des deutschen Volksliedes hin. In bunter Folge wechselten Musikvorträge und Gesänge.

Aplerbeck, 8. Jan. Die Jahreshauptversammlung des Kavallerievereins fand im Lokal Meering statt. Vereinsführer Brune begrüßte die Erschienenen. Der Schriftführer Fliege verlas den Geschäftsbericht, aus dem hervorging, daß der Verein im letzten Jahr sehr aktiv gewesen ist. Anschließend gab der Kassierer Ellerbrock einen eingehenden Kassenbericht.

Aplerbeck, 8. Jan. Wegesperrung. Aus verkehrspolizeilichen Gründen ist die Anstaltstraße im Stadtteil Dortmund-Aplerbeck von der Marsbruchstraße bis zur Verbandsstraße OW IV gesperrt worden.

Der gute Kern,
der Kern aus Röstmalz
im Kathreiner – der macht's!

Sölde, 8. Jan. Aus der kath. Kirchengemeinde. Die Seelenzahl beträgt ungefähr 700. Es wurden 14097 hl. Kommunionen ausgeteilt (12 617). Die Zahl der Osterkommunionen betrug 505. Getauft wurden 13 Kinder (11). Gestorben sind 8 Personen (11). Getraut wurden 10 (10) Paare. 7 Personen sind aus der Kirche ausgetreten (9), zur katholischen Kirche übergetreten sind 2 Personen. 13 Kinder wurden zur ersten hl. Kommunion geführt (12). Die eingeklammerten Zahlen sind die des Jahres 1933.

Dortmund, 7. Jan. 117 Einbrüche zugegeben! In den Jahren 1932 bis 1934 trieb eine Einbrecherbande im Sauerland und in verschiedenen Städten des Industriegebiets ihr Unwesen. Sie stahlen meist zur Nachtzeit Bekleidungsstücke aller Art und Fahrräder. Dem Einbruchs-Kommissariat der Dortmunder Kriminal-Polizei gelang es, die Einbrecher dingfest zu machen. Als Haupttäter und Anführer der Einbrecherbande wurden ein Wilhelm Wünnenberg und ein Arnold Bätz aus Dortmund festgenommen. Außerdem mußten noch sechs Genossen ihre Freiheit opfern und den Weg ins Gefängnis antreten. Im Laufe der Ermittlungen konnten nicht weniger als 117 Einbrüche aufgeklärt werden. Das Verwerflichste an der ganzen Sache ist, daß in den meisten Fällen die Aermsten der Armen von den Volksschädlingen heimgesucht wurden. In einem Emil Meyer aus Herne, der früher in Dortmund-Hörde wohnte, hatten die Einbrecher einen eifrigen Abnehmer für ihre Diebesbeute. Für Fahrräder zahlte Meyer durchschnittlich 10 RM., arbeitete sie auf und verkaufte sie dann wieder zum weit höheren Preis. Einige Fahrräder und Bekleidungsstücke konnten wieder herbeigeschafft und den Eigentümern wieder zugestellt werden. Sämtliche Festgenommenen befinden sich zurzeit in Haft.

Holzwickede, 8. Jan. Die Statistik der kath. Pfarrgemeinde für das Jahr 1934 lautet wie folgt: Getauft wurden 46 Kinder. Zur Erstkommunion wurden 44 Kinder geführt, und zwar 22 Knaben und 22 Mädchen. Aus der Schule wurden entlassen 72 Kinder. Gestorben sind 26 Personen, hierunter 5 Kinder. Trauungen wurden 29 vorgenommen.

Holzwickede, 8. Jan. Umschulung von 40 Kindern. In der Hermann-Göring-Schule im nördlichen Ortsteil wurde, um den Kindern der nördlichen Seite die weiten Wege zu der im südlichen Ortsteil gelegenen Aloysiusschule zu ersparen, vor einigen Jahren ein zweiklassiges Schulsystem der katholischen Schule eingerichtet. Aus Ersparnisgründen ist angeordnet worden, daß dies zweiklassige Schulsystem in ein einklassiges System umgewandelt wird. Die dadurch überzählig gewordene Lehrkraft, die Lehrerin Tingelhoff, ist ab 1. Januar 1935 von hier versetzt worden. Im Zusammenhang hiermit werden etwa 40 Schulkinder, die der Alvisiusschule am nächsten wohnen, zur letztgenannten umgeschult.

Ein Mann kämpft um sein Leben

ROMAN VON HANS MORGAN

38. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Er erkennt, daß diese reizvolle Uebertrumpfung der Natur nur seinetwegen in Szene gesetzt wird.

Männer sind nun einmal so eingebildet! —

Maud Aldernon verwandte sehr viel Mühe auf die Pflege ihres Gesichts. Sie wußte, daß sie auch ohne die Erzeugnisse der kosmetischen Industrie auskam, aber es war so schön, die schmalrasierten Brauen so fein nachzuziehen, daß auch nicht ein einziges Härchen fürwitzig den Schwung der Linie störte... es war so schön, mit einem kleinen Bürstchen über die Wimpern zu streichen und dadurch ihr Vorhandensein ein wenig mehr zu betonen!

Als es läutete, stellte sie durch einen kritischen Blick in den Spiegel fest, daß alles so war, wie es nach Auffassung einer Frau mit Schönheitssinn und Erkenntnis der Anforderungen der Mode sein mußte.

Ein Mann stand vor ihr, den sie etwas verdutzt anstarrte. Ein Mann mit schwarzem Haar, sonnengebräunter Haut und einer häßlichen Narbe auf der Backe.

Das war nicht der, den sie erwartete!

„Guten Tag, Miß Maud!" begrüßte er sie und kam auf sie zu.

„Ja, wer... wie sehen Sie denn aus?"

Ihm mochte jetzt plötzlich auch erst einfallen, daß er ein bißchen anders aussah als sonst.

„Ach ja!" sagte er. „Ich vergaß... man hat aus mir einen anderen Menschen gemacht. Es existieren Leute, die mir und meinen Mitmenschen einreden wollen, ich sei der Opernsänger Angelo Putrucci!"

„Wie ist denn das möglich?"

„Eine richtige Verbrecherbande hat in ihren Reihen immer einen, der das versteht... glaube ich wenigstens, genau kann ich es Ihnen auch nicht sagen. Hier jedenfalls ist es so. Haarfärbemittel, Hautbräune und Mastix vollbringen Wunderdinge."

„In Ihrer wirklichen Gestalt gefallen Sie mir aber bedeutend besser! Besonders die schreckliche Narbe da, stört mich!"

„Und auf die war Ede Becker bestimmt am meisten stolz!" lachte er. „Ich werde Sie aber von dem Anblick befreien!"

„Er griff mit zwei Fingern ober- und unterhalb der „Narbe" in das Fleisch seiner Backe und zog es straff. Die Narbe zerriß und ließ nur einen wie weißen Lack glänzenden Streifen zurück, den er mit einem Taschentuch abrieb.

„So!"

Maud Aldernon hatte sich inzwischen mit der Situation vertraut gemacht.

„Sie sind doch ein Tausendkünstler!" lächelte sie und gab ihm die Hand.

„Nicht ich!" wehrte er ab. „Ich sagte es Ihnen ja schon: Ede Becker war es!"

„Wer ist Ede Becker?"

„Einer von denen, den ich suche!"

„Bitte, Mr. Leiting, setzen Sie sich dorthin... und erzählen Sie mir den Zusammenhang!"

Maud Aldernon schenkte Tee ein und nahm ihm gegenüber Platz. Max berichtete kurz, was sich seit seinem letzten Hiersein ereignete. Gespannt lauschte sie.

„Mein Gott, das sind ja außerordentlich gefährliche Menschen!" rief sie, als er zu Ende war. „Wäre es da nicht besser gewesen, Sie hätten sich mit der unfreiwilligen Reise nach Amerika abgefunden? Jetzt werden diese Menschen Sie wieder suchen und gewiß nicht eher ruhen, bis sie Sie gefunden haben!"

„Ich möchte gar nicht warten, bis sie mich finden, sondern ihnen zuvorkommen!" erwiderte er.

„Sie können doch aber nicht allein gegen eine ganze Bande kämpfen wollen!"

„Diese Bande besteht wahrscheinlich nur aus drei Köpfen. Und mit denen müßte man noch fertig werden können!"

„Und die Polizei?"

Seine Augenbrauen zogen sich zusammen. Es bildete sich eine steile Falte in der Mitte der Stirn.

„Lange werde ich mich nicht mehr vor ihr verbergen können. Hoffentlich gelingt es mir, wenigstens bis zu meiner Wiederverhaftung, die wirklichen Täter zu entlarven!"

„Ich würde an Ihrer Stelle zur Kriminalpolizei gehen und mein Erlebnis mit der Bande wahrheitsgemäß schildern!"

„Kommissar Weber würde mich auslachen und es wieder als ein nicht gerade fein ausgeklügeltes Märchen bezeichnen, um ihn an der Nase herumzuführen! Was nicht genau in die Schablone paßt, ist immer ein Märchen! Es bleibt mir nichts weiter übrig, als..."

Ein schrilles Aufzucken der Glocke an der Gartenpforte des Hauses ließ ihn jäh verstummen.

„Es kommt jemand!"

„Ich erwarte niemand!" sagte Maud Aldernon, aber eine gewisse Unruhe konnte sie nicht ganz verbergen.

„Es könnte Weber sein... Wir sprachen gerade von ihm! Und diese Herren haben die üble Angewohnheit, immer dann zu kommen, wenn man sie am wenigsten erwartet! — Ganz gleich, Miß Maud, mich darf niemand hier sehen!"

„Gehen Sie einen Augenblick ins Nebenzimmer... es ist besser!"

Die Tür hatte sich kaum hinter ihm geschlossen, als Blanche eintrat und einen Herrn anmeldete.

Maud Aldernon stand ein paar Sekunden lang unschlüssig.

„Haben Sie dem Herrn gesagt, daß ich zu Hause sei?"

„Ja!"

Eine heftige Antwort wollte Maud geben, unterdrückte sie jedoch.

„Vielleicht haben Sie ihm auch schon erklärt, daß ich Besuch hätte?"

„Nein, Miß Aldernon, ich wußte ja nicht."

„Gut... räumen Sie schnell die Tasse dort fort! Und dann lassen Sie ihn herein!"

Max Leiting stand im Nebenzimmer und wartete. Daß er sich gerade hier verstecken mußte, gefiel ihm nicht. Er zündete sich eine Zigarette an und wollte hin und her gehen. Tat es aber nicht. Das Zimmer war vollständig mit Teppichen ausgelegt, es könnte nichtsdestoweniger ein Laut herüberdringen und dem Besucher verraten, daß hier noch jemand war.

Und Maud Aldernon durfte er auf keinen Fall in Verlegenheit bringen oder in die Sache verwickeln.

Ob es wirklich Weber war, der da kam?

Ausgeschlossen war es nicht.

So ein Kriminalkommissar geht manchmal eigentümliche Wege!

Dicht an der Tür stand Max, als er plötzlich eine Männerstimme hörte. Seine Finger drückten die Zigarette so fest, daß das Papier zerriß. Er ging langsam zu dem in der Mitte stehenden Tisch, warf sie in den Aschenbecher und kehrte mit merkwürdiger Schnelligkeit zur Tür zurück.

Legte das Ohr an die Füllung und lauschte.

Der Mann mußte sich ebenfalls in der Nähe der Tür aufhalten, denn er hörte seine Stimme ganz deutlich. Verstand nur wenig von dem, was er sagte. Maud sprach leise, daß er von ihren Worten überhaupt nichts auffing. Weber war das nicht!

Max sah die Tür an von oben bis unten, sein Blick fiel auf das Schlüsselloch, und sofort beugte er sich herab. Schob vorsichtig den Verschluß zurück und versuchte, etwas von dem Zimmer nebenan zu erfassen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Westdeutschland

Im Oelkessel erstickt

Minden. In der Dachpappenfabrik Timmermann rutschte der Arbeiter Bulmann aus Leteln aus und fiel in einen mit kaltem Oel gefüllten Kessel. Obwohl der Verunglückte von Arbeitskameraden bald herausgezogen wurde, war der Tod durch Ersticken bereits eingetreten.

600 Jahre Stadt Schlüsselburg an der Weser

Minden. Das Weserstädtchen Schlüsselburg kann im kommenden Sommer auf ein 600jähriges Bestehen zurückblicken. Vor so langer Zeit wurden in Schlüsselburg die Steine für die Burgfeste, die heute noch altersgrau und trutzig in die Lande schaut, zusammengetragen. Schweres hat Schlüsselburg in den Jahrhunderten durchmachen müssen. Mehrere Male brannten sämtliche Häuser ab. Nur ein, aus dem 15. Jahrhundert stammendes Gebäude, ist bis heute erhalten geblieben. Die 600 Jahrfeier soll zu einem Heimatfest von besonderer Bedeutung und zu einem großen historischen Gedenken werden und am 14. und 15. Juli zur Durchführung kommen.

Regulierung der Lippe von Lippstadt bis Hamm

Münster. Die Pressestelle des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen teilt mit: Die Durchführung der seit Jahren geplanten Regulierung der Lippe zwischen der Glennemündung unterhalb Lippstadt und der Lippe-Stauanlage in Heeßen bei Hamm ist jetzt durch die von den zuständigen Ministern ausgesprochene Genehmigung zur Aufnahme des erforderlichen Darlehns bei der Deutschen Bodenkultur AG. gesichert. Da die beteiligten Anlieger und Wassergenossenschaften sowie die Verwaltung des Provinzialverbandes der Provinz Westfalen gemeinsam mit der Wasserbaudirektion in Münster sich zur Ausführung der Entwürfe und zur Uebernahme der Zins- und Tilgungslasten entschlossen haben, wird mit der Ausführung der Regulierungsarbeiten in Kürze gerechnet werden können. Der Oberpräsident — Verwaltung des Provinzialverbandes — ist Träger des Ausbaues.

103 Jahre alt

Biedenkopf. Am 9. Januar vollendet Frau Sophie Plitt aus Biedenkopf ihren 103. Geburtstag. Trotz ihres biblischen Alters erfreut sich die alte Dame noch einer ziemlich guten Gesundheit.

Der unheimliche Gast

Remscheid-Lennep. In der Nacht zum Montag gegen 2.15 Uhr betrat ein Mann eine Lenneper Wirtschaft und verlangte noch ein Glas Bier. Kaum hatte er es getrunken, als er bewußtlos zu Boden stürzte und kurz darauf verschied. Nach dem bisherigen Untersuchungsergebnis scheint der Fremde, in dessen Besitz keinerlei Ausweispapiere gefunden wurden, Gift zu sich genommen zu haben, das er mit dem Bier herunterspülte.

Der größte Silo am Rhein

Duisburg-Hamborn. Der Duisburger Innenhafen ist um ein neues Wunderwerk der Technik bereichert worden. Die Firma Werner u. Nicolai hat dort in verhältnismäßig kurzer Zeit einen Stahlsilo erstehen lassen, der der größte seiner Art im ganzen Rheingebiet ist. Auf einer mächtigen Betonkonstruktion ruht der 29 bis 30 Meter hohe Stahlsilo mit 18 Vollzellen und 11 Zwickelzellen von je 220 bezw. 110 Tonnen Fassungsvermögen. Ueber dem Silo befindet sich der Siloboden der seine Krönung in dem 45 Meter hohen Elevatorenturm findet. Fünf bis sechs Rheinkähne mit durchschnittlich 800 bis 900 Tonnen Getreide sind erforderlich, um die Zellen des Silos zu füllen. Im Innern befinden sich Transportschnecken und Rohrleitungen. Eine Trocknungsanlage sorgt dafür, daß dem Getreide die Feuchtigkeit entzogen wird, während eine Vergasungsanlage die in dem Getreide etwa befindlichen Kornkäfer tötet. Die Inbetriebnahme des Silos wird Ende Januar erfolgen.

Tragischer Unglücksfall

Duisburg-Hamborn. Ein tragischer Unglücksfall ereignete sich im Abschnitt Ober-Meiderich der Reichsautobahn. Als der Oberschachtmeister Wintzen auf einer Feldbahnlokomotive, die von seinem Sohn geführt wurde, nach der Kippstelle fahren wollte, blieb er beim Abspringen mit dem Mantel in der Exzenterstange hängen. Der Unglückliche wurde mehreremale von der Stange herumgeschleudert und blieb schwerverletzt liegen. Er starb kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus

Die Duisburg-Hamborner Buckelfrage erledigt

Duisburg-Hamborn. Die Regierung in Düsseldorf hat der Arbeitsgemeinschaft der Duisburger Bürgervereine einen Bescheid zukommen lassen, der einen Sieg der Duisburg-Hamborner Stadtverwaltung in der sogenannten Buckelfrage bedeutet. Im übrigen dürfte der strittige Straßenbuckel bald verschwunden sein. Zur Ueberwindung des Höhenunterschiedes zwischen dem alten und dem neuen Straßenniveau werden in einigen Häusern Stufen eingebaut werden.

Der Grubenbrand auf Zeche Neumühl abgedämmt

Duisburg-Hamborn. Der Herd des am Sonntag auf der Zeche Neumühl ausgebrochenen Grubenbrandes ist inzwischen soweit abgedämmt, daß keine weitere Gefahr mehr besteht. Die Ursache des Brandes konnte noch nicht einwandfrei geklärt werden, dürfte aber im Heißlaufen einer Walze des Transportbandes zu suchen sein, wodurch sich vermutlich das Gummiband entzündete. Die Werksleitung hatte für Montag eine Feierschicht eingelegt, doch wird der Betrieb heute wieder aufgenommen werden. Vom Oberbergamt Dortmund war ein Oberbergrat entsandt, der zusammen mit den leitenden Beamten der Zeche die Grube befuhr.

Kokille flog auf — Zwei Arbeiter verletzt

Duisburg-Hamborn. Im Martinwerk der Hahnschen Werke kam es am Montag durch die Explosion einer Kokille zu einem Betriebsunfall, bei dem die Arbeiter Theodor Blose und Ludwig Broes durch umherfliegende glühende Stücke erhebliche Brandwunden und auch sonstige Verletzungen davontrugen. Die Verletzten mußten dem Krankenhause zugeführt werden.

Lastkraftwagen und Motorrad zusammengestoßen

Ein Toter

Krefeld. Am Montagvormittag gegen 9 Uhr stieß an einer Straßenkreuzung ein Lastkraftwagen mit einem Motorradfahrer zusammen, wobei der Motorradfahrer so schwere Verletzungen erlitt, daß er kurze Zeit später im Krankenhaus starb. Nach den Ermittlungen ist der Motorradfahrer regelwidrig gefahren und hat so seinen Tod selbst verschuldet.

Oberbürgermeister Meister verunglückt

Beim Autounfall verletzt

Langenfeld (Rhld.). Am Montag, kurz vor 20 Uhr, ereignete sich auf der Provinzialstraße Langenfeld—Opladen, am Ortseingang von Langenfeld, ein folgenschweres Verkehrsunglück. Ein aus Richtung Düsseldorf kommender Personenkraftwagen, in dem außer dem Wagenführer auch der Bundesführer des Deutschen Sängerbundes, Oberbürgermeister Meister aus Herne, mit Rektor Konsek, ebenfalls aus Herne, saßen, stieß mit einem von Opladen kommenden Lastkraftwagen in voller Fahrt zusammen. Die drei Insassen des Personenkraftwagens sowie der Beifahrer des Lastkraftwagens mußten mit zum Teil erheblichen Verletzungen dem Krankenhaus in Opladen zugeführt werden. Am schwersten verletzt ist der Führer des Personenkraftwagens, der außer einer Brustquetschung noch Schädel-, Bein- und Armverletzungen davontrug. Oberbürgermeister Meister hat sich einen Knöchelbruch und eine Fleischwunde am Kopf zugezogen. Der Beifahrer des Lastkraftwagens war am Dienstagmittag noch nicht aus seiner Bewußtlosigkeit erwacht. Ueber die Ursache des Unglücks sind die Feststellungen noch im Gange. Beide Fahrzeuge, namentlich der Personenkraftwagen, sind erheblich beschädigt und mußten abgeschleppt werden.

Auf dem Kirchgang getötet

Mörs. Auf der Provinzialstraße von Rheinberg ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall, dem die 14 Jahre alte Tochter der Eheleute Evers zum Opfer fiel. Das Mädchen befand sich mit mehreren Altersgenossinnen auf dem Wege zur Kirche, als es hinterrücks von einem Auto erfaßt und zu Boden geschleudert wurde. Das Mädchen erlitt einen komplizierten Schädelbruch und starb kurz nach dem Unfall. Wie der Führer des Kraftwagens angab, will er die Kindergruppe in der Morgendunkelheit erst zu spät gesehen haben. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

Kampf gegen das Bettlerunwesen!

Köln. Die Pressestelle des Polizeipräsidiums teilt mit: Im Kampf gegen das sich wieder mehr bemerkbar machende Bettlerunwesen fanden am 3. und 5. Januar in Köln und in den Vororten große Razzien statt, bei denen 38 Bettler, darunter 5 Frauen festgenommen und vorgeführt wurden. Von ihnen sind 32 dem Richter zur beschleunigten Aburteilung übergeben worden. Von den Vorgeführten war ein großer Teil wegen Bettelns bereits vorbestraft und daher zu den notorischen Bettlern zu rechnen. Viele von ihnen rochen nach Alkohol; zwei Männer hatten sogar eine gefüllte Schnapsflasche bei sich. Ein anderer, der nach zweijährigem Aufenthalt in einer Anstalt entlassen wurde, wurde am Tage nachher schon wieder beim Betteln betroffen, obwohl er über Geld verfügte.

Junger Lebensretter

Bullay. Zwischen Aldegund und der Mosel befindet sich eine Lache. Beim Spielen an dieser Lache stürzte ein Junge plötzlich mit dem Kopf ins Wasser. Entsetzt liefen die Kameraden hilferufend davon. Nur der fünfjährige Joseph Clemens faßte seinen Spielgefährten an den Füßen und zog ihn unter eigener Lebensgefahr aus dem Wasser heraus. Eine wackere Tat für einen fünfjährigen Jungen!

Tragischer Tod eines Landjägers

Rötgen. Unter tragischen Umständen kam hier der in Ruhestand lebende Landjägermeister Sewoliet zu Tode. Der 65jährige Mann, der ein Herzleiden hatte, stürzte über die 40 Zentimeter hohe Absperrbrüstung einer Brücke drei Meter tief und schlug mit dem Kopf auf. Der Landjägermeister zog sich einen Schädelbruch zu und war sofort tot.

Verfehlungen bei der Olper Sparkasse

Das gerichtliche Nachspiel

Siegen. Am Dienstag begann vor der Großen Strafkammer in Siegen der Strafprozeß gegen die Schuldigen am Olper Sparkassenskandal. Acht Tage hat das Gericht für die Verhandlung vorgesehen, um mit aller Gründlichkeit die für die Stadt Olpe so unheilvoll ausgelaufenen Kreditgeschäfte der Städtischen Sparkasse in strafrechtlicher Hinsicht zu untersuchen. Angeklagt sind der Sparkassendirektor i. R. Franz Ruegenberg in Olpe und Bürgermeister i. R. A. Sommerhoff in Beuel am Rhein wegen fortgesetzter Untreue und fortgesetzter schwerer passiver Bestechung. Ferner steht der Kaufmann Jakob Traut aus Godesberg wegen fortgesetzter aktiver Beamtenbestechung unter Anklage. Die Vergehen, deren die Angeklagten beschuldigt sind, fallen in die Zeit von 1924 bis 1930. Der Angeklagte Ruegenberg war von 1914 bis 1930 Leiter der Städtischen Sparkasse in Olpe, der Angeklagte Sommerhoff in seiner Eigenschaft als Bürgermeister von Olpe gleichzeitig Vorsitzender des Vorstandes der Städtischen Sparkasse. Der Mitangeklagte Traut trat während der Inflationszeit mit der Städtischen Sparkasse in Geschäftsverbindung und erhielt von dieser sehr erhebliche Kredite, die nach den Feststellungen des Verbandsrevisors nach den Beleihungsgrundsätzen der städtischen Sparkassen satzungswidrig gewährt wurden. Aus diesen Kreditgeschäften ist der Sparkasse ein erheblicher Verlust entstanden. U. a. enthält die Anklage den Vorwurf, daß sich die Angeklagten Ruegenberg und Sommerhoff von dem Angeklagten Traut bezw. durch dessen Ehefrau durch geldliche Zuwendungen bestechen ließen. So sollen dem Angeklagten Sommerhoff einige 20 000 RM. und Ruegenberg 12 000 RM. Bestechungsgelder zugeflossen sein. Die beiden Beschuldigten haben bisher bestritten, Bestechungsgelder empfangen zu haben und bezeichnen die Hergabe der Gelder durch Traut als Darlehen. Ruegenberg wird ferner der fortgesetzten Untreue beschuldigt, indem er sich selbst erhebliche Kredite gewährt haben soll, ohne die Zustimmung des Kassenvorstandes eingeholt zu haben. Ebenfalls spielt ein Fall von außerordentlich leichtfertiger Kreditgewährung an die Gewerkschaft Wilhelmine, deren Gerechtsame im Kreise Waldbröhl liegen, in dem Verfahren eine große Rolle. Endlich wird den Angeklagten Ruegenberg und Sommerhoff zur Last gelegt, ohne genügende Sicherheitsleistung dem Ziegeleibesitzer Richard Ruegenberg zu Olpe in der Zeit von 1924 bis 1929 Kredite in Höhe von über 90 000 RM. verschafft zu haben.

Der „Husarenritt" des Vorstandes

Sechster Verhandlungstag im Baudag-Prozeß

Aachen. Immer noch ist die Vernehmung der zahlreichen Zeugen nicht beendet und immer noch kommen neue Dinge zum Vorschein, die den vier Angeklagten, meist aber den Vorstandsmitgliedern Linden und Königshoven, zur Last gelegt werden müssen. Sehr umfangreich ist die Zahl der Betrogenen. Insgesamt sind rund 1200 Sparer um 300 000 Mark geprellt worden. Dabei bestand die Hauptzahl der Baudag-Mitglieder, nämlich 33,5 Prozent, aus einfachen Arbeitern. 29,4 Prozent umfassen die kleinen Handwerker und Gewerbetreibenden, 16,3 Prozent betragen die kleinen Landwirte. Alle anderen Stände verteilen sich auf den Rest. Es sind also in der Mehrzahl wirklich arme Leute, denen man die sauer ersparten Pfennige in der gemeinsten Weise abforderte.

Als der Baudag das Wasser bis zum Halse stand, rettete Königshoven die Situation schnell noch einmal durch seinen sogenannten „Husarenritt", indem er einfach die von den Sparern zu zahlenden Werbekosten und sonstigen Unkosten verdoppelte und diese Verfügung auch rückwirkend in Anwendung brachte. So wurden den Sparern nicht weniger als 114 000 Mark an einem Tage von ihrem Guthaben abgezogen, eine Maßnahme, die das Reichsaufsichtsamt später als nicht zulässig erklärte.

Das Hauptinteresse der Zeugenvernehmung nahm der Zeuge Jütgemanns in Anspruch, der, nachdem man den Vorstand und Aufsichtsrat an die Luft gesetzt hatte, den Versuch gemacht hatte, die Baudag im Interesse der Sparer zu retten. Er konnte aber nur 72 Prozent der Mitglieder erfassen und mußte deshalb den Versuch aufgeben, zumal das Reichsaufsichtsamt verlangte, daß das Aktienkapital von 150 000 Mark aufgestellt werden mußte. Dieser Zeuge, der von der Generalversammlung zum Prüfer bestimmt worden war, ist vom Aufsichtsrat und dem Vorstand lange Zeit hindurch daran gehindert worden, eine Prüfung vorzunehmen. Als er endlich, nach Jahresfrist, doch zur Prüfung kam, sah erst alles so schön aus, aber ein Blick hinter die Kulissen brachte den ganzen Schwindel zum Vorschein. In wenigen Stunden war schon ein Minus von 200 000 Mark festgestellt. Als die Baudag nicht mehr zu retten war, leitete der Zeuge die Sparer in eine andere Kasse über, wobei die übrig gebliebenen Guthaben angerechnet wurden. Einigen Sparern wurden jetzt vor Weihnachten schon Zuteilungen zuteil.

Der Umtausch von Rundfunkgeräten

Maßnahmen der Reichsrundfunkkammer

Die Umstellung von Gleichstrom auf Wechselstrom, die zur Zeit von einer Reihe von Elektrizitätswerken vorgenommen oder geplant wird, hat die Reichsrundfunkkammer veranlaßt, im Interesse der von der Umstellung betroffenen Rundfunkhörer mit Hilfe der Verbände der Elektrizitäts- und Rundfunkwirtschaft eine endgültige Regelung in Aussicht zu nehmen.

Sofern das Elektrizitätswerk nicht in der Lage ist, von sich aus einen Zuschuß zu leisten (obwohl eine Anzahl von Werken von sich aus den Umtausch vornimmt oder einen Gleichrichter stellt) wird die Rundfunkwirtschaft, Industrie und Handel, von sich aus dem Rundfunkhörer beim Neukauf Entgegenkommen zeigen. Durch die von der Reichsrundfunkkammer als Treuhänderin herbeigeführte Zusammenarbeit aller beteiligten Stellen wird in Kürze die Frage des Apparateumtauschs eine zufriedenstellende, allen Interessen gerecht werdende Regelung erfahren. Der Rundfunkindustrie, dem Rundfunkgroßhandel und -einzelhandel muß dabei für ihre verständnisvolle Haltung besondere Anerkennung ausgesprochen werden.

Die Verhandlungen der Reichsrundfunkkammer mit den Elektrizitätswerken dauern noch an. Vor kurzem erst haben sich auf Einwirkung der Reichsrundfunkkammer die Berliner Städtischen Elektrizitätswerke (Bewag) bereit erklärt, von allem den bedürftigen Volksgenossen einen Zuschuß zu geben, damit sie nicht etwa gezwungen sind, auf den Rundfunkempfang zu verzichten. Die Reichsrundfunkkammer hatte sich auch u. a. an den Staatskommissar der Reichshauptstadt, Dr. Lippert, gewandt, der erfreulicherweise sofort die notwendigen Maßnahmen anordnete und damit den Rundfunkhörern tatkräftige Hilfe leistete. Durch diese Maßnahme finden nunmehr viele Gesuche ihre Erledigung, die an die Reichsrundfunkkammer von Seiten zahlreicher Volksgenossen gerichtet worden waren.

Geplanter Raubüberfall vereitelt

Düsseldorf. Hier wurden zwei junge Burschen aus M.-Gladbach festgenommen, die beabsichtigten, in Düsseldorf einen Raubüberfall auszuführen. Es handelt sich um den am 31. 5. 1914 zu M.-Gladbach geborenen Hubert Jakobs und den am 1. 5. 1915 ebenfalls zu M.-Gladbach geborenen Peter Hutton. Sie wollten zusammen in Düsseldorf an einer einsamen Stelle ein Auto anhalten und den Führer überfallen und berauben. Deshalb hatten sie sich mit schwarzen Masken, Autobrillen, Stricken, Pistolen und einer Scheinwerferlampe ausgerüstet. Gegen 17.30 Uhr trafen die beiden Burschen mit dem Zuge aus M.-Gladbach kommend in Düsseldorf ein und begaben sich zunächst zu einer Autohandlung. Hier wollten sie, die nicht einmal Geld genug für die Rückreise in der Tasche hatten, den Eindruck eines interessierten Autokäufers erwecken und den Verkäufer veranlassen, sie mit einem Vorführwagen in die Umgebung zu fahren. An einer einsamen Stelle sollte der Fahrer dann überfallen und beraubt werden. Dieser Plan konnte nicht durchgeführt werden, da sich der Verkäufer auf ihr Verlangen, eine Probefahrt zu machen, nicht einließ. Nun versuchte man es auf andere Art. Am Bahnhof gaben die beiden Burschen einem Taxichauffeur den Auftrag, sie zur Cäcilienallee zu fahren. Es war beabsichtigt, hier den Chauffeur zu überfallen. Da die Gelegenheit im Augenblick aber nicht günstig war, wurde die Fahrt nach Oberkassel ausgedehnt. Aber auch hier gelang die Tat nicht. Als sie nun den Chauffeur zu veranlassen suchten, nach M.-Gladbach zu fahren, wurde dieser stutzig und wollte zunächst einmal das Geld für die bereits ausgeführten Fahrten kassieren. Hierbei stellte es sich nun heraus, daß beide Burschen kein Geld hatten. Als sie nach längerem Verhandeln ihre Mäntel als Pfand zurücklassen mußten, fand man in diesen die Werkzeuge für den geplanten Ueberfall. Die inzwischen benachrichtigte Polizei nahm die beiden Personen fest. Sie gestanden die geplante Tat, deren Ausführung nur an dem Mangel der günstigen Gelegenheit scheiterte, ein.

Hans Morgan:

Wo ist Jane Grey?

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU.

12. Fortsetzung.

13.

Sie saßen in den bequemen Sesseln des Pullmanwagens. Links und rechts der Bahnstrecke dehnten sich die endlosen Flächen der Nebraska-Ebene. Nebenan waren geschäftige Negerhände tätig, die Ruhebetten zu ordnen für die nahe Nacht.

Der angebliche Detektiv kaute seit Stunden ununterbrochen an einem Stück Gummi, das er sich während des Aufenthaltes in Omaha gekauft hatte. Robby Wolter hatte scheinbar für nichts anderes Interesse, als für das eintönige Bild der Landschaft, über die sich allmählich zunehmende Dunkelheit breitete. Scheinbar nur, denn in Wirklichkeit beobachtete er immer wieder heimlich das schöne Mädchen ihm gegenüber, das in die Lektüre eines Romans vertieft war. Während der ganzen bisherigen Fahrt hatte sie nur wenig gesprochen — und der Journalist war beständig umsonst auf dem Sprung gewesen, auch nur einen einzigen Blick des Sichgegenseitigverständigens zwischen ihr und Brown aufzufangen. Die beiden schienen füreinander überhaupt nicht da zu sein.

Gerade aber diese Gleichgültigkeit kam Robby Wolter verdächtig vor. Stärkte seine Aufmerksamkeit. Einmal würden sie sich ja doch verraten.

Plötzlich beugte sich Al Brown vor und brachte seinen Mund ganz nahe an Wolters Ohr:

„Wissen Sie, daß Sie Jane Grey nicht ungehindert nach Hollywood bringen? Es gibt hier im Zuge noch einige Menschen, die sich für sie interessieren!"

Dabei blickte er unauffällig zu einem Manne hinüber, der eben an ihrem Platz vorüberschritt und auch von Robby schon einige Male bemerkt worden war. Er ging mindestens zum fünften oder sechsten Male an ihnen vorbei und streifte dabei immer die schlanke Gestalt Jane Greys mit einem flüchtigen, aber eigentümlich prüfenden Blick.

Robby Wolter sah den Begleiter mißtrauisch an.

„Jane Grey ist erkannt worden!" fuhr der ruhig fort. „Und zwar diesmal von Beamten der Polizei! Jetzt wird man sie noch unbehelligt lassen, aber passen Sie auf, wenn wir in Salt-Lake-City umsteigen, greift man zu!"

Jane Greys feines Ohr hatte ein paar Brocken der Unterhaltung aufgefangen. Sie sah die beiden Männer an. Etwas wie Unruhe schimmerte in der Tiefe ihrer Augen auf.

Robby Wolter war geneigt, den Bedenken „Browns" recht zu geben, gleichzeitig aber meldete sich auch eine mahnende Stimme. Vielleicht war das nur eine ausgeknobelte Finte, um ihn in irgendeine Falle zu locken. Vielleicht wollte man seine Aufmerksamkeit ablenken, um dadurch eine Gelegenheit zur Flucht zu finden!

Der vorüberschreitende Fremde war verdächtig . . . und Browns Vermutung, es könne sich um einen Geheimpolizisten handeln, hatte viel für sich. Ein Zwischenfall in dem angedeuteten Sinne konnte sehr unangenehm werden. Ebensogut aber war es möglich, daß ihre eigentümliche Lage sie dazu verführte, Gespenster zu sehen, wo gar keine waren. Der Geheimpolizist — wohl einer von denen, wie sie jeden Pacific-Expreß begleiten — war gezwungen, um die Sicherheit der Passagiere besorgt zu sein. Sein Blick umfaßte jeden Gegenstand, jeden Menschen rein gewohnheitsgemäß mißtrauisch scharf, ohne daß ihm das besonders zum Bewußtsein kam.

Es galt herauszubekommen, ob sich Jane Grey tatsächlich in der von dem falschen Detektiv angekündigten Gefahr befand. Wenn ja . . . nun, dann war der Mann, der sich Brown nannte, wenigstens so weit ein Verbündeter, als er von sich selber aus schon ein Interesse daran hatte, Jane Grey vor den Händen der Polizei zu retten — und sich persönlich dazu. Robby Wolter brauchte dann nur gemeinsam mit ihm zu arbeiten und aufzupassen, daß ihm das Paar nicht entwischte. Der Journalist fühlte sich einer solchen Aufgabe gewachsen.

„Mag sein, daß Sie recht haben, Brown!" gab er nach einer Pause zu. „Wie können wir das aber mit Bestimmtheit feststellen?"

„Mir genügt, was ich beobachte!" sagte Brown. „Wenn Sie es jedoch genau erfahren wollen, brauchen Sie ja nur einmal mit dem neugierigen Herrn zu sprechen. Man wird wahrscheinlich mit seiner Kenntnis gar nicht hinterm Berge halten, da sich die Polizei unter den gegebenen Umständen ihres Opfers sicher fühlt!"

Robby Wolter blickte den angeblichen Detektiv prüfend an. Vielleicht war das ganze nur ein Versuch, ihn für einige Minuten los zu werden, damit die beiden Gelegenheit hatten, allein zu sein und irgendeinen Plan zu beraten!

Aber Unsinn! Hier während der Fahrt konnten sie nicht fort, waren sie genau so gebunden wie er . . . und besprechen konnten sie, was sie wollten. Er würde schon bereit sein, eventuelle Pläne zu durchkreuzen! Schließlich wußten sie ja nicht, daß er ihr wahres Verhältnis zueinander völlig durchschaut hatte.

Mit einem Ruck erhob er sich. Jane Grey blickte zu ihm auf. Er glaubte so etwas wie Angst in ihren Augen zu lesen.

„Polizei?" flüsterte sie so leise, daß er es nicht verstand. Er erriet es.

„Keine Sorge, Miß Jane!" beugte er sich herab zu ihr, angesichts ihrer Furcht nun alle Bedenken beiseite stoßend und fest entschlossen, sich Gewißheit zu verschaffen, um im Notfalle geeignete Gegenmaßnahmen treffen zu können. In die Hände der Polizei ließ er Jane Grey nicht fallen! Lieber noch . . . ja lieber noch mochte sie ihm abermals durchbrennen. Er würde sie immer wiederfinden! „Ihnen geschieht von der Seite nichts . . . verlassen Sie sich darauf!"

Dankbar nickte sie ihm zu. Das vertrauensvolle Aufleuchten ihres Blickes schuf plötzlich ein fast glückliches Gefühl in ihm.

Schnell durchschritt er den Wagen in der Fahrtrichtung, überquerte den Verbindungssteg — und stand auf einmal dem Manne gegenüber, auf den ihn Brown aufmerksam gemacht hatte.

„Mister Wolter?" sprach der Fremde den Journalisten an.

„Yes! Sie wünschen?" fragte Robby Wolter beinahe herausfordernd, ohne es zu wollen.

Der andere klappte für eine Sekunde den linken Aufschlag seines Rockes zurück. Robby erkannte darunter das Zeichen des Geheimpolizisten.

„Bitte, ich stehe zu Ihrer Verfügung!" sagte er gefaßt. „Da Sie meinen Namen kennen, kann ich mir denken, was Sie von mir wollen!"

„Die Dame in Ihrer Begleitung ist die gesuchte Jane Grey?"

„Ich leugne es nicht. Weiter?"

„So leid es mir tut, muß ich in Ihr Vorhaben eingreifen und die Gesuchte festnehmen! Ich brauche es wohl Ihnen nicht zu sagen, daß es — unvernünftig wäre, mich in der Ausübung meiner Pflicht behindern zu wollen! Sie kennen die Strenge des Gesetzes Helfern flüchtiger Verbrecher gegenüber!"

Robby Wolter überlegte einen Augenblick lang.

„Und wenn ich mich trotzdem widersetze?"

„Müßte ich Sie ebenfalls verhaften! Und das wäre doch ein etwas unangenehmer Abschluß Ihrer Aufgabe!"

„Nicht unangenehmer, als der, dem Sie mich aussetzen wollen! Ich habe Jane Grey gefunden, bin ihr fast durch ganz Amerika nachgejagt und soll nun die Früchte meiner Arbeit Ihnen überlassen? Warum haben Sie sie nicht eher gefangen?" erwiderte der Journalist ehrlich erbost.

Der Geheimpolizist lächelte.

„Das lag leider nicht an mir, Mister Wolter. Sie brauchen aber nicht zu befürchten, daß wir Ihnen Unannehmlichkeiten bereiten. Wir werden Jane Grey bis Salt-Lake-City im Auge behalten und sie dort unauffällig festnehmen!" Robbys Hände ballten sich unwillkürlich. Er zwang sich zur Ruhe.

„Warum wollen Sie dann nicht wenigstens bis Los Angeles warten? Ich gebe Ihnen mein Wort, daß Jane Grey bis dorthin nicht entflieht!"

„Wir fahren nicht nach Los Angeles, sondern nach San Franzisko . . . Sie aber steigen in Salt-Lake-City um. Die Möglichkeit ist mir genommen, da ich an den Zug hier gebunden bin. Dienstlich. Ich möchte mir jedoch die Gelegenheit, eine so intensiv gesuchte Verbrecherin zu verhaften, nicht entgehen lassen!"

„Ich kann mir denken, daß ein solcher Fang Ihre Karriere günstig beeinflußt . . . und zwanzigtausend Dollar verdient man auch nicht alle Tage!" versetzte der Journalist bissig.

„Sie haben recht," klang es verbindlich zurück.

Robby Wolter wandte sich brüsk ab und schritt an seinen Platz zurück.

Erwartungsvoll flog ihm Jane Greys Blick entgegen. Ruhig sah ihn der angebliche Brown an. Für ihn lag die Angelegenheit klar. —

„Wir haben noch vierundzwanzig Stunden Zeit!" sagte er, bevor noch Robby etwas von seiner Unterredung mit dem Geheimpolizisten mitgeteilt hatte.

„Sie haben recht, man will Jane Grey in Salt-Lake-City verhaften!"

Jane Grey erbleichte.

„Aber dazu darf es nicht kommen!" fuhr Robby entschlossen fort. „Wir müssen unbedingt einen Ausweg finden!"

„Sich mit der Polizei in einen direkten Kampf einzulassen, ist immer sehr gewagt!" meinte Brown vorsichtig.

„Ein Kampf mit ihr ist es von Anfang an gewesen!"

„Nur unter anderen, harmloseren Umständen. Sie werden jetzt die Verhaftung nicht verhindern können!"

„Ich werde sie verhindern!" Robby sah Jane Grey fest an. „Und wenn es sein muß, mit dem Browning in der Faust!"

„Das kostet zwei Jahre Gefängnis!" bemerkte Brown trocken. „Und für Sie als Deutschen Ausweisung aus Amerika!"

„Mein Gott, wenn man mich wirklich verhaftet . . . das . . . das wäre furchtbar!" kam es von den Lippen Jane Greys, die jetzt zum ersten Male angesichts der drohenden Gefahr ihre Fassung zu verlieren schien.

Robby konnte nicht anders, er mußte ihre Hand nehmen und sie ermutigend drücken.

„Strengen Sie sich doch einmal ein bißchen an, — Herr — Detektiv!" wandte er sich ärgerlich an Brown. „Wozu sind Sie denn da?"

„Ich erinnere Sie daran, daß Sie sich in Zukunft jede Einmischung meinerseits verboten haben!" spöttelte der angebliche Brown. „Ich werde mich aber tatsächlich einmal Ihnen zu Liebe etwas anstrengen . . . nur jetzt nicht! Wir wollen eine Nacht darüber schlafen . . . morgen früh wird mir schon eine Lösung eingefallen sein!"

Robby Wolter antwortete nicht mehr. Er starrte in die nun im Nachtdämmern liegende Landschaft und grübelte angestrengt nach. Ab und zu glitt sein Blick zu Jane Grey hinüber . . . und jedesmal trafen sie sich auf halbem Wege, als gebe im selben Augenblick irgendein psychisches Signal ihnen einen Wink, daß der eine den andern anschaue . . .

Der Journalist hatte Mitleid mit Jane Grey und hätte ihr gern eine bestimmte Aussicht auf Rettung gemacht vor dem Eingreifen der Polizei. Aber ihm fiel nichts ein. Und dieser verdammte Brown saß anscheinend ganz teilnahmslos da und tat so, als existiere überhaupt keine Polizei, die den Arm nach Jane Grey ausstreckte . . .

Eine plötzliche Wut beherrschte Robby Wolter. Momentlang verspürte er den Wunsch, aufzuspringen und jenem sein Doppelspiel vorzuhalten, ihm zu sagen, daß er ihn lange schon durchschaut habe, ihm die Photographie des echten Brown zu zeigen.

Er tat es nicht. Blieb ruhig sitzen und sparte sich diesen Triumph für einen späteren Zeitpunkt auf. Jetzt galt es, Jane Greys wegen noch zu schweigen.

Etwas noch über eine Stunde blieben sie zusammen, dann erhob sich Jane Grey als erste, um sich in ihr Schlafabteil zurückzuziehen. Die beiden Männer, die zusammen schliefen, wünschten ihr eine gute Nacht . . . und folgten ihrem Beispiel.

Kein Wort wechselten sie, als sie sich auskleideten. Erst als sie lagen, konnte Robby sich nicht enthalten, zu sagen: „Haben Sie noch keine Spur eines Ausweges gefunden?"

„Morgen früh," brummte der andere und zog sich die Decke über beide Ohren, als wolle er andeuten, daß er momentan nicht mehr zu sprechen sei.

Wütend drehte ihm Robby den Rücken zu.

14.

Mitten in der Nacht erwachte Robby Wolter. Einen Moment lang lag er wie benommen und mußte erst zu sich kommen. Er hatte einen scheußlichen Traum . . . einen Traum von so plastischer Deutlichkeit und Empfindungskraft, daß er in den ersten Sekunden nach dem Erwachen noch nicht genau wußte, ob er nun völlig zusammengehauen an der Erde lag oder . . .

Das gedämpfte gleichmäßige Rattern der Räder des Zuges brachte ihn dann zur Besinnung. Er schlug die Augen auf und sah zu der niedrigen Decke empor. Donnerwetter, wenn dieser furchtbare Kampf auf Leben und Tod Wahrheit gewesen wäre!

Sie waren in Salt-Lake-City eingefahren. Robby warf einen Blick zum Fenster hinaus und fuhr überrascht wieder zurück vor der Menge von Menschen, die den Bahnhof der Mormonenstadt bevölkerten. Und alle diese Menschen hatten dieselbe Kleidung, dasselbe Gesicht . . . die Kleidung, wie sie jener Geheimpolizist im Zuge getragen, das Gesicht wie er!

Und dies ganze Aufgebot von starken, kraftvoll gebauten Männern wegen einer einzigen Frau? Wegen einer schönen schlanken Frau, die er — Robby Wolter — nach Hollywood zu bringen sich verpflichtet hatte!

Er hielt auf einmal in jeder Hand einen Browning, ohne zu wissen, woher er sie genommen . . . sprang als erster auf den Bahnsteig und schoß wie ein Verrücktgewordener, wie ein Amokläufer in das Knäuel hinein. Spürte eine leichte Last auf seinem Rücken, sah zwei weiße schmale Arme um seinen Hals geschlungen — sagte sich, daß das Jane Grey sein müsse, die er da so auf eigentümliche Weise trug.

Dann war plötzlich der Detektiv Brown neben ihm . . . aber nicht der lange hagere, der sich dafür ausgab, sondern der echte Brown, mittelgroß, wohlbeleibt, verschmitzt lachend. Legte ihm die Hand auf die Schulter und sagte: „Warum strengen Sie sich so an, Mister Wolter? Erstens treffen Sie nicht . . . und zweitens tragen alle meine Leute Stahlhemden — Fabrikat Armstrong — durch die kaum eine Kanonenkugel dringt! Geben Sie Jane Grey her und gehen Sie in Ihre Redaktionsstube nach Los Angeles! Für etwas anderes taugen Sie nicht."

Und, als handele es sich um eine federleichte Stoffpuppe, wie man sie für gewisse Trickaufnahmen im Filmatelier verwendet, griff dieser Brown hinter Robby und holte Jane Grey hervor. Trug sie davon, durch eine Gasse, die die Menschenmenge bildete. Wütend stürzte Robby Wolter hinter ihm her, stieß gegen die Männermauer . . . spürte plötzlich von allen Seiten hundert Fäuste auf sich herniedersausen, maschinentaktmäßig hämmerten sie auf ihn ein. Im Rhythmus . . . tatsächlich: im Rhythmus des Jane Grey-Schlagers!

Er stolperte . . . auf einmal war es stockfinster, jemand hatte irgendwo das elektrische Licht ausgedreht — er wußte genau, der falsche Brown war das gewesen . . . und er . . .

Ja, er merkte, daß er wach im Eisenbahnabteil lag. Wirklich im Dunkel. Er verhielt sich eine ganze Weile regungslos. Lauschte auf etwas, das nicht da war. Seine Augen gewöhnten sich an die Dunkelheit und unterschieden nach und nach einzelne Gegenstände. Er sah das Bett des angeblichen Brown auf der anderen Seite — und richtete sich mit jähem Ruck auf. Das Bett war leer! Der falsche Detektiv war nicht mehr da! Mit einem Sprung stand Robby auf beiden Beinen und schaltete das Licht ein. Der Mann, der sich Brown nannte, hatte es vorgezogen, still und leise das Schlafabteil zu verlassen!

Gedanken jagten durch Robbys Gehirn. Wo war dieser Brown? Was beabsichtigte er? Was trieb er hinter seinem Rücken?

(Fortsetzung folgt.)

Laval wieder unterwegs nach Paris

Was Herr Laval nicht gern gesagt haben möchte

Der französische Außenminister Laval ist am Dienstagmittag von Rom nach Paris abgereist. Zu seiner Verabschiedung hatten sich u. a. Mussolini, Staatssekretär Suvich, der französische Botschafter und zahlreiche Behördenvertreter eingefunden. Vor dem Bahnhofsgebäude hatte sich eine große Menschenmenge versammelt, die Laval und Mussolini herzlich begrüßte.

*

Die in Rom erfolgte Unterzeichnung des französisch-italienischen Abkommens wird von der Pariser Presse, die den Erklärungen Mussolinis und Lavals größten Raum gewährt, als Besiegelung der französisch-italienischen Freundschaft gefeiert, die sich in der Zukunft auswirken müsse. Viele Blätter gehen im Ueberschwang ihrer Gefühle so weit, von einer restlosen Zustimmung Italiens zur französischen Politik zu sprechen. Dabei verkennen verschiedene Blätter nicht, daß die französisch-italienische Freundschaft erst ihre Probe bestehen müsse.

Die Stellung Deutschlands beschäftigt mehr oder weniger alle Blätter und deren römische Berichterstatter, die erneut versichern, daß die Abrüstungsfrage erörtert worden sei. Auch der nach Rom entsandte Sonderberichterstatter der Havas-Agentur wies noch in einer am Montagabend eingegangenen Meldung darauf hin, daß jetzt die Regierungen Frankreichs, Italiens und Englands in der Lage seien, zur gegebenen Zeit mit den Leitern der deutschen Politik die Verhandlungen über die Abrüstungsfrage mit Nutzen wieder aufzunehmen.

Um so überraschender muß eine nach Mitternacht eingetroffene Meldung der gleichen Agentur wirken, die folgenden Wortlaut trägt: „Pressenachrichten besagen, daß außer dem gestern in Rom veröffentlichten Kommunique noch andere Schriftstücke vorhanden seien, besonders ein Protokoll über die Abrüstungsfrage. Pierre Laval gibt bekannt, daß nur die amtliche Mitteilung und die von ihm und Mussolini abgegebenen Erklärungen gültig sind. Jede andere Information muß als unrichtig oder tendenziös angesehen werden."

Mussolini und Laval vor der Presse

Nach der Unterzeichnung der französisch-italienischen Vereinbarung hat Mussolini die zur Zeit in Rom weilenden französischen Pressevertreter empfangen. Laval und er, so sagte Mussolini u. a., hätten sich hartnäckig das Ziel gesetzt, zu einer vollen Verständigung zu gelangen, und sie hätten dieses Ziel erreicht. Auch auf dem Gebiet der allgemeinen europäischen Politik seien Vereinbarungen unterzeichnet worden, in denen die gemeinsame französisch-italienische Haltung für möglicherweise eintretende Fälle festgelegt werde, und das sei sehr wichtig. Schließlich warnte Mussolini vor einem übertriebenen Optimismus. Man dürfe nicht glauben, daß alles getan sei; auch die Freundschaft wolle gepflegt sein. Das Schicksalsjahr 1935 beginne unter dem glücklichen Vorzeichen der italienisch-französischen Vereinbarung.

Außenminister Laval bestätigte in seinen Erklärungen an die italienische Presse im wesentlichen die Darlegungen Mussolinis.

Italienische Aufforderung an Deutschland

Der Direktor der römischen halbamtlichen „Giornale d'Italia" geht in einer ausführlichen Würdigung der Ereignisse der italienisch-französischen Verständigung und nach einer eingehenden Darstellung der damit eingeleiteten gemeinsamen Politik Italiens und Frankreichs in Südosteuropa besonders auf die Frage ein, wie sich Deutschland zu dem italienisch-französischen Plan verhalten werde.

Gayda schreibt, das praktische Problem seiner Verwirklichung bleibe natürlich offen. Der Beitritt Ungarns, der Kleinen Entente-Staaten, Polens und Rumäniens scheine gesichert, während die Stellung Deutschlands noch offen bleibe. Die Verständigung sei in bezug auf Deutschland mit vollkommener Loyalität und Klarheit verhandelt und bestimmt worden.

Nach einem Hinweis auf Mitteilungen der Botschafter Italiens und Frankreichs in Berlin und auf die Unterhaltung zwischen Mussolini und Laval und dem deutschen Botschafter in Rom gelegentlich des großen gesellschaftlichen Empfanges im Palazzo Venezia geht Gayda auf das Abrüstungsproblem ein, bei dessen Behandlung die Zusammenarbeit Deutschlands mit Genf in die Brüche gegangen sei und betont nochmals, daß die italienische Denkschrift vom Januar vorigen Jahres auch heute vollkommen aktuell sei. Italien habe damals eine von Deutschland angenommene Verständigungsformel vorgeschlagen, die die deutschen Ansprüche, den Tatsachenbestand und die Notwendigkeit einer Abstufung des Abbaus der in den anderen Ländern vorhandenen Rüstungen in Rechnung gestellt habe. Hier stehe man vor einem europäischen Problem, das heute mehr denn je für die aktiv wirksamen Grundsätze der europäischen Zusammenarbeit lebenswichtig sei.

Noch deutlicher drückt sich „Lavoro Fascista" aus. Das Blatt schreibt, Deutschland werde „nicht außerhalb der mit der italienisch-französischen Verständigung geschaffenen neuen Lage bleiben können, wenn es sich nicht jenen Möglichkeiten zum Frieden und Wiederaufbau verschließen wolle", deren Notwendigkeit von jenen verantwortlichen Führern wiederholt verkündet worden sei.

In der englischen Presse steht die italienisch-französische Vereinbarung im Mittelpunkt des Interesses. Die „Times" ist der Ansicht, daß die Protokolle die Aussichten für ganz Europa gebessert hätten. „News Chronicle" meint, daß Frankreich und Italien in einigen Wochen die interessierten Mächte zur Besprechung der Nichteinmischungs- und Konsultativpakte nach Rom einladen würden.

Die Ausführungen der römischen Morgenpresse über die französisch-italienische Verständigung sind im wesentlichen eine Umschreibung der Erklärungen von Mussolini und Laval. Betont werden die von Mussolini und Laval vereinbarte Südosteuropapolitik und ihre besondere Bedeutung für Oesterreich.

Die Wiener Blätter heben am Dienstag die Bedeutung des Uebereinkommens von Rom an leitender Stelle hervor. Die christlichsoziale „Reichspost" hofft, daß die deutsche Regierung zu einer Beteiligung an dem Nichteinmischungspakt bereit ist.

Aus einem Leitartikel der Moskauer Iswestija geht hervor, daß die Sowjetunion mit den französisch-italienischen Vereinbarungen nicht sehr einverstanden ist.

Das Signalwesen verlottert

23 Tote, 79 Verletzte

Die Untersuchung des schweren Eisenbahnunglücks auf der Strecke Leningrad—Moskau, der sogenannten Oktober-Bahn, hat ergeben, daß das gesamte Signalwesen dieser Bahn völlig in Zerfall geraten ist. Nach den Aussagen der Eisenbahner sollen die Signale monatelang nicht in Ordnung gewesen sein. Meldungen zur Instandsetzung wurden von der Bahnverwaltung nicht beachtet. Infolgedessen war es bei den Lokomotivführern üblich, die Signale wenig zu beachten. Hinzu kam, wie verlautet, daß der Verkehr auf der Bahn in den letzten Tagen streckenweise nur eingleisig aufrechterhalten werden konnte, da infolge der großen Kälte ein Schienenstrang gesprungen war. Amtlich hüllt man sich über die Zahl der Opfer des Unglücks weiterhin in Schweigen. Es sollen jedoch eine Anzahl Schwerverletzter inzwischen noch gestorben sein.

Nach amtlicher Mitteilung sind bei dem Unglück auf der Oktoberbahn 17 Personen auf der Stelle ums Leben gekommen; sechs Schwerverletzte starben im Krankenhaus, so daß die Gesamtzahl der Toten 23 beträgt. 56 Personen liegen mit schweren Verletzungen darnieder, 23 haben leichtere Verletzungen erlitten.

Die Katastrophe ist darauf zurückzuführen, daß der Führer des einen Schnellzuges die Haltesignale nicht beachtet hat, sondern mit unverminderter Geschwindigkeit auf den wegen eines geplatzten Schienenstranges haltenden zweiten Schnellzug auffuhr.

Achtung Saarfahrer!

Die Ausfüllung des Wahlzettels für die Saarabstimmung

Amtlich wird mitgeteilt: Der Abstimmungsberechtigte hat auf den amtlichen Wahlzettel ein „Kreuz" in die weiße Kreisfläche des seiner Wahl entsprechenden Feldes mit schwarzem Bleistift zu machen. Die ursprüngliche Bestimmung der Wahlordnung, daß die Zahl „1" an dieser Stelle einzusetzen ist, ist durch die Abstimmungskommission aufgehoben.

*

Der Saarbevollmächtigte des Reichskanzlers, Gauleiter Bürckel, spricht am Mittwochabend 8 Uhr in einer öffentlichen Kundgebung in der Fruchthalle zu Kaiserslautern vor den Vertretern der in- und ausländischen Presse über das Thema: „Am 13. Januar: Den Weg frei zur Verständigung!" Die Rede wird auf alle deutschen Sender übertragen.

Wie die Stimmen gezählt werden

Presseempfang bei der Abstimmungskommission

In den Nachmittagsstunden des Dienstag veranstaltete die Abstimmungskommission für die etwa 200 in Saarbrücken bereits anwesenden in- und ausländischen Pressevertreter einen Presseempfang in der „Wartburg".

In kurzen Referaten und in Beantwortung von Fragen wurden Auskünfte über die technischen Einzelheiten der Abstimmung gegeben. Die Ausführungen erfolgten selbstverständlich in deutscher Sprache.

Der zuständige holländische Kreisinspektor van der Mandere gab einige Erklärungen über die technischen Vorbereitungen der Abstimmung. Seine Ausführungen waren zum Teil auf die weniger orientierten internationalen Pressevertreter zugeschnitten, gaben jedoch ein klares zusammengefaßtes Bild über die technische Organisation. Einleitend hob der Referent hervor, daß in 83 Bürgermeistereien abgestimmt werde und zu diesem Zwecke 862 Einzelwahllokale mit einer durchschnittlichen Beteiligung von 650 Abstimmungsberechtigten eingerichtet wurden. Die größte Bürgermeisterei des Saargebietes, die Stadt Saarbrücken, umfaßt allein 141 Wahlbüros. Der Referent berichtete sodann, daß etwa 80 000 Leute innerhalb des Saargebietes an anderen Orten abstimmen müssen, als an denen sie jetzt ansässig sind, da bekanntlich der Wohnsitz des Stichtages maßgebend ist. An die Eisenbahnen sind hierdurch höchste Anforderungen gestellt, da außerdem ja noch Abstimmungsberechtigte von außerhalb ins Saargebiet und zurück befördert werden müssen. Die Abstimmung selbst beginnt um 8,30 Uhr vormittags und wird bis 8 Uhr abends dauern. Das Wahlbüro setzt sich neben dem neutralen Vorsitzenden aus Vertretern der deutschen Front und der Rückgliederungsgegner und ihren beiden Stellvertretern zusammen.

Der norwegische Kreisinspektor Blehr erläuterte den von ihm technisch durchorganisierten Transport der Urnen, der von dem im Saargebiet anwesenden Militär übernommen wird. Unter Führung neutraler Vertreter der Abstimmungskommission werden die Urnen zunächst nach den Bürgermeistereien gebracht. Den an diesem Transport mitbeteiligten Vertretern der Bevölkerung kann Gelegenheit geboten werden, sich gleichfalls von der Richtigkeit des Urnentransportes zu überzeugen u. eine Transportbescheinigung auszufüllen. Insgesamt 2 580 Personen werden die Urnen von den Wahllokalen in die Bürgermeistereien zu bringen haben. In Sonderzügen werden die Urnen sodann von größeren Sammelplätzen des Saargebietes nach Saarbrücken und von dort in die „Wartburg" gebracht. Man rechnet mit dem Eintreffen der ersten auswärtigen Urnen etwa um 10 Uhr abends, mit den letzten zwischen 2 und 6 Uhr nachts. In der „Wartburg" werden die Urnen wiederum von einer besonderen Kommission empfangen, die sich gleichfalls aus Neutralen und Vertretern der beteiligten Parteien zusammenstellen. Auch hier sind erneut Transportbescheinigungen auszufüllen. Für die Stimmzählung selbst, die am nächsten Morgen um 9 Uhr beginnt, hat man ein ganz besonderes System ausgeklügelt, um auf jeden Fall Unrichtigkeiten bei der Zählung zu vermeiden. 300 neutrale Stimmzähler werden angestellt, die in 60 Gruppen zu je 5 Mann ununterbrochen zählen. Sie werden von den etwa 25 stellvertretenden Kreisinspektoren (den lokalen Abstimungskommissaren) kontrolliert werden, diese wiederum von den acht Kreisinspektoren und die letztere Kategorie von der Abstimmungskommission selbst.

Alle strittigen Fragen werden von der Abstimmungskommission entschieden. Zunächst werden die in den einzelnen Urnen vorhandenen in Briefumschlägen befindlichen Stimmscheine verschlossen gezählt, um lediglich festzustellen, ob die in den einzelnen Urnen befindliche Zahl mit dem angefertigten Wahlprotokoll übereinstimmt.

Sodann werden die Urnen nach Bürgermeistereien zusammengeschüttet. Ein riesiger Behälter muß sämtliche Stimmen der 141 Wahllokale der Stadt Saarbrücken aufnehmen. Anschließend werden die Umschläge geöffnet und nach den drei im Vertrage vorgesehenen Möglichkeiten und ferner nach ungültigen Stimmen sortiert, um sodann zweimal durchgezählt zu werden. Das Ergebnis jeder beendeten Zählung einer Bürgermeisterei wird auf einem vorgedruckten Formular registriert und der Abstimmungskommission zur Kenntnis gebracht.

Allen beteiligten Personen ist es strengstens verboten, die aus dem Saal und dem Restaurant bestehende Konklave vor der Bekanntgabe des Wahlergebnisses zu verlassen. Ebenso ist es ihnen untersagt, sich irgendwie über Einzelergebnisse unterwegs zu unterhalten. Man hofft sodann, das Wahlergebnis in den späten Abendstunden des Montag, etwa um 11 Uhr, gleichzeitig in Genf und Saarbrücken veröffentlichen zu können. Nach Abschluß der Zählung werden die Wahlzettel in 83 bereitstehenden Holzkisten verpackt, um nach Genf geschafft zu werden.

Zur Zählung der Stimmen sind Delegationen der französischen und englischen Regierung, ferner die Vertreter des Völkerbundes, der Regierungskommission, des Obersten Abstimmungsgerichtes, der Kreisgerichte, des Internationalen Truppenkommandos, die auswärtigen Konsule eingeladen. Da nach Auffassung der Abstimmungskommission die Bevölkerung des Saargebietes nicht Objekt, sondern Subjekt der Volksabstimmung ist, werden auch Delegierte der politischen Parteien feierlich eingeladen, dem Akt der Stimmenzählung beizuwohnen.

Anschließend wurde eine Reihe von Fragen gestellt. Auf die Frage nach den berühmten schwarzen Bleistiften ließ sich Herr de Jonge mit der vagen Antwort hören, daß man nicht zu formalistisch verfahren sollte. Eine klare Definition war auch darüber nicht erhältlich, ob die auch nur angedeutete Anwendung des deutschen Grußes die Stimme ungültig mache. Jedoch wurde anerkannt, daß Willensäußerungen, nachdem der Wahlzettel des Betreffenden bereits in der Urne läge, keine Ungültigmachung nach sich ziehen könnte, jedoch die Verhaftung des Betreffenden verursachen könnte. Die Mitglieder der Kommission betonten mit großem Nachdruck, daß es jedenfalls für jeden Abstimmungsberechtigten dringend empfehlenswert sei, sich jeder Willensäußerung über seine Stimmabgabe zu enthalten.

Dampflokomotive mit 175 Kilometer

Die Stromlinien-Lokomotiven der Reichsbahn im Anmarsch

Gleiches Tempo, aber größere Leistung als Schnelltriebwagen

Obwohl der „Fliegende Hamburger" und seine im Laufe dieses Jahres zu erwartenden Geschwister die hervorragendsten Wahrzeichen des Reichsbahn-Schnellverkehrs sein werden, sind die Dampflokomotiven keineswegs veraltete Maschinen. Die Motortriebwagen haben sie durchaus noch nicht zu einer Aschenbrödelrolle verdammt. Im Gegenteil: Die „Dampflok" gibt sich alle Mühe, konkurrenzfähig zu bleiben.

Schon in wenigen Wochen gehen in den deutschen Lokomotivfabriken neue Fahrzeuge ihrer Fertigstellung entgegen, die beim Erscheinen sicher soviel Aufsehen erregen werden, wie seinerzeit der „Fliegende Hamburger". Wunderwerke der Maschinentechnik sind die zwei Stromlinien-Schnellzug-Lokomotiven, die eine Fahrgeschwindigkeit von 175 Klm.-Std. entwickeln sollen. Diese Ungetüme von phantastischem Aussehen werden also an Tempo dem Schnelltriebwagen nicht nachstehen — dafür aber weit mehr leisten; denn sie ziehen fünf D-Zugwagen mit 300 Plätzen! Die Maschinen besitzen sechs große Antriebsräder, zwischen je vier Laufräder vorn und hinten. Ihre drei Zylinder arbeiten mit Dampf, der auf 410 Grad Celsius überhitzt ist. Eine weitere Lokomotive von gleicher Form und Leistung wird mit Kohlenstaubfeuerung ausgestattet; sie wird besonders dadurch auffallen, daß sich das Führerhaus vorn auf der Maschine befindet.

Auch eine neue Tenderlokomotive in Stromlinienform ist entwickelt worden. Sie soll eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 170 Klm.-Std. erreichen und ist dazu bestimmt, vier D-Zugwagen einer besonders leichten Bauart zu ziehen. Für den Verkehr im bergigen Gelände sind zwei Maschinen im Bau, die schwere Personenzüge mit 140 Klm.-Std. Geschwindigkeit befördern sollen.

Für den Zubringerverkehr ist eine neue Lokomotive mit halbautomatischer Feuerung bestimmt, die als Einmann-Lokomotive ohne Heizer gefahren werden kann. Neben diesen Maschinen für den Personenverkehr sind auch neue für den Güterverkehr im Bau, darunter z. B. eine Lokomotive, die 1500-To.-Züge im 100-Klm.-Tempo befördern soll. Es wirkt wie ein Symbol, daß diese neuartigen Maschinen gerade im Jubiläumsjahr der deutschen Eisenbahnen im Verkehr erscheinen; sie zeigen, daß die gute „alte" Dampflokomotive vom Motortriebwagen durchaus nicht geschlagen ist, sondern auch heute noch zu den modernsten Beförderungsmaschinen des Eisenbahnverkehrs gehört.

Fallschirmabsprung aus dem Stratosphärenballon?

Die Pläne des Schweizer Fallschirmpiloten Boehlen — Aus der Substratosphäre in die Tiefe

Wie wir von besonderer Seite hören, wird ein Schweizer Fallschirmspringer R. Boehlen im Monat März einen neuen Höhenrekordversuch unternehmen, indem er einen Sprung aus der 10 000-Meter-Grenze wagt.

Das Unternehmen muß sehr ernst genommen werden, da Boehlen — allen anderen Behauptungen und großen Plänen zum Trotz — auch heute bereits den Höhenrekord hält. Er ist im August 1933 aus 8 250 Meter Höhe abgesprungen und sicher auf die Erde gelangt. Diese Leistung machte ihm auch der Rekordspringer Tranum, der deutschstämmige Däne, nicht nach.

Wagte Boehlen einen reinen Absprung, ohne viele Sonderheiten und Tricks, so bemühten sich Tranum und russische Militärspringer, möglichst tief zu springen, ehe der Fallschirm geöffnet wurde. Darin mögen sie allerdings den Rekord halten. Boehlen jedoch hält den einfachen Höhenrekord.

Uebrigens waren die russischen Höhensprünge reine Militärmaßnahmen, um eventuell hinter feindlichen Linien unbemerkt Truppen sogar mit Maschinengewehren auf den Boden zu bringen.

Es wurde kürzlich angezeigt, daß Tranum und wiederum die Russen einen Absprung mit Radioreportage aus der Höhe unternehmen wollten. Doch aus den großen Ansagen ist bis jetzt noch nicht Wirklichkeit geworden. Und wenn man die Wetterlagen in Betracht zieht, ist es möglich, daß Boehlen als erster neuen Rekord erzielt

Boehlen wird der wissenschaftlichen Welt sehr wichtige Beobachtungen mit herunterbringen und vor allem einen Film, denn er will mit einer Spezialkamera den ganzen Absprung bis zur Landung drehen.

Er bleibt bei seinen alten Fallschirmkonstruktionen, obwohl ihm von interessierter Seite andere Schirme angeboten wurden, die angeblich bedeutende Vorteile gegenüber seinem Schirm aufweisen. Liegt so alles klar, bleibt nur noch ein Problem, über das sich Boehlen aus unbekannten Gründen hartnäckig ausschweigt. Er verrät nämlich nicht, ob er mit einem Ballon oder mit einem Spezialflugzeug die Höhe gewinnen will. Das wird man auch erst im März in letzter Minute erfahren.

Statt Karten!

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen unsern innigsten Dank.

Ernst Werner
nebst Angehörigen

Holzen, den 9. Januar 1935.

N.S. Kulturgemeinde
in der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude"

Donnerstag, den 10. Januar 1935, 20 Uhr, im Saale „Im Reiche des Wassers"

Symphonie-Konzert

Werke von Beethoven und Schubert

Ausführende: Dr. Paul von Szent-Györgyi (Violine), Städt. Orchester Witten, Musik-Verein Schwerte

Leitung: Ernst Buckemüller

Eintritt 1.- Mk.

52

Grosser Frauen-Vortrag
mit hochinteressanten Lichtbildern



Wie erhält sich die Frau jung und schön?
Warum verblühen viele Frauen so früh?

Aus dem Inhalt: Klippen der Schönheit in jedem Lebensalter. Warum bleiben andere immer schön? Die Tragik des Alterns. Ursachen des Verfalls. Das Geheimnis des ewig Jugendlichen. Die ältere Frau als anziehende Persönlichkeit. Warum kann man ihr Alter nicht erraten? Figurenpflege werdender Mütter. Die gepflegte Frau wird überall bevorzugt. Arbeitsfreude und Lebensfreude können gesteigert werden. Was verleiht tragende Überlegenheitsgefühle? Ihr Körper ist Ihr Schicksal!

Jede Frau wird aufgeklärt und belehrt
für das ganze fernere Leben

Welch begeisterte Aufnahme die Vorträge fanden, geht aus den vielen Zuschriften an die Vortragenden und Veranstalter, Thalysia Paul Garms GmbH., Leipzig, hervor, in denen es unter anderem heißt: Frau A. Malterer in Waldmünchen: Die Reisedame hat aber auch wunderbar gesprochen. Es waren bei uns schon mehr Vorträge, noch nie waren die Leute so begeistert. — Frau Ida Knobloch in Freiburg, Schlesien: Auch Ihre Lichtbilder beim Vortrag gefielen mir sehr gut, zeigten sie doch im Bilde, wie alle Schäden, oft durch Unkenntnis verursacht, wieder gutgemacht werden können.

Keine Heilkunde *Eintritt frei!*

Vortragsbeginn: nachmittags 4 Uhr, abends 8 Uhr

Schwerte, Donnerstag, den 10. Januar 1935

Hotel Westfälischer Hof

Lichtspiele zur Reichskrone

Nur noch heute und morgen
das gute Lustspielprogramm

Bei der blonden Kathrein

Liane Haid, Joe Stöckel, in den Hauptrollen.

Abenteuer im Südexpreß

Charlotte Susa m. Karl Ludw. Diehl

Ab Freitag

Die Insel

Ein Ufa-Spitzenfilm mit Brigitte Helm und Willi Fritsch

51

Bücher

finden Sie in reichhaltiger Auswahl in der

Buchhandlung Carl Braus



Neukirchener Kalender
Preis 0.90 Mk.

Buchhandlung Carl Braus
Adolf-Hitler-Platz 3 Große Marktstr. 3

Turnen, Spiel, Sport

Tus 06

Tus 06 — Borussia Dröschede 2:1 (n. Verläng.)

Ueber den Spielverlauf ist wenig Erfreuliches zu berichten. Beide Mannschaften hielten nicht das, was man sich von ihnen versprochen hatte. Nachdem 06 nach laschem Spiel mit 1:0 in Führung gegangen war, vermochten die Dröscheder erst Mitte der 2. Halbzeit gleichzuziehen, da die Deckung der Schwerter sehr auf dem Posten war. An diesem Resultat änderte sich bis Schluß nichts, sodaß der Unparteiische zur erneuten Platzwahl schritt. Die Schwerter hatten ihre Mannschaft vollkommen umgestellt, was sich sehr vorteilhaft auswirkte. Die sichersten Sachen wurden wie so oft verpaßt oder eine Beute des sehr gut spielenden Borussen-Hüters. Bis Schluß der 1. Verlängerung wurde auf beiden Seiten nichts Zählbares erreicht, daher schritt man zum nochmaligen Seitenwechsel. Kurz nach Anstoß bekam die linke Seite einen schön vorgelegten Ball, der Außenstürmer wollte zur Mitte flanken, aber der schlecht getretene Ball ging aufs Tor und wurde vom Torwart nicht gemeistert. Ein Pfiff — das Spiel war aus. Freude bei den Schwertern, Reklamation bei der Vereinsleitung Dröschede. Der Schiedsrichter hielt seine Entscheidung, wie er vor Verlängerung beiden Mannschaften bekannt gegeben hatte, aufrecht, und Schwerte war mehr als glücklicher Sieger. — Zu bemerken wäre noch, daß beide Mannschaften mit 10 Mann zu spielen gezwungen waren, da nach 10 Minuten Spielzeit je ein Spieler Dr. und Schw. auf Geheiß des Pfeifenmannes den Platz verlassen mußten. Schiedsrichter Schwab, kein unbekannter Spielleiter in Schwertes Mauern, leitete sehr energisch und gerecht.

Deutsche Turnerschaft

Handball

Turnverein „Jahn" Schwerterheide

Tv. Jahn Schwerterheide 1. — Tv. Berchum 1. 2:1 (1:0)

Zum fälligen Meisterschaftsspiel standen sich obige Mannschaften am vergangenen Sonntag auf dem Jahnplatz an der Hörder Straße gegenüber. Trotz des schweren Bodens zeigten beide Mannschaften ein flottes und überaus faires Spiel. Nach dem Anpfiff des Unparteiischen übernehmen die Jahner sofort das Kommando, können aber bei der ballsicheren Verteidigung, aus der besonders der hervorragende Torhüter hervorstach, vorerst keine Torerfolge erzielen. Immer wieder muß der wackere Hüter sein Können unter Beweis stellen, aber in der 23. Minute gelingt es Jahns Halblinken, nach geschickter Täuschung den Torhüter der Gäste zum erstenmal zu überwinden. Durch diesen Erfolg werden die Jahner angespornt, aber auch die Gäste werden jetzt gefährlicher. Die Berchumer verzetteln sich aber manchen Erfolg durch übertriebenes Kombinationsspiel, aber auch die Jahner meinen, sie müßten mit dem Ball ins Tor kombinieren. Nach der Pause beginnen die Jahner wieder mit gefälligem Kombinationsspiel, während die Berchumer den Fehler begehen, das Spiel auf einen Stürmer zu verlegen. 15 Minuten vor Schluß fällt der 2. Treffer für die Jahner. Die Berchumer lassen sich jedoch nicht entmutigen und greifen immer ungestümer an. Sie werden zeitweise sogar überlegen, aber jetzt zeigt sich Jahns Hintermannschaft in bester Form. Aber acht Minuten vor Schluß kommen die Berchumer zum verdienten Ehrentor. Die Jahner haben dieses Spiel verdient gewonnen.

Tv. Jahn Schwerterheide 2. — Tv. Berchum 2. 3:3 (2:2)

Vor dem Spiel der 1. Mannschaften standen sich diese Gegner im Freundschaftsspiel gegenüber. Dieses Spiel endete mit einem gerechten Unentschieden, daß auch dem Spielverlauf entspricht.

Die Reitpeitsche

Berlin, 3. Jan. In dem Führerorgan der nationalsozialistischen Jugend „Wille und Macht" lesen wir unter der Ueberschrift: „Die Reitpeitsche" folgende Ausführungen:

„Vor einigen Wochen hat das Soziale Ehrengericht der Nordmark einen mecklenburgischen Gutsinspektor wegen unsozialen Verhaltens zu 500 RM. Geldstrafe verurteilt, weil er einem taubstummen Gefolgschaftsmitglied einen Schlag mit der Reitpeitsche versetzte. Der Angeklagte versuchte sich damit zu verteidigen, daß er den Taubstummen nur hätte „wecken" wollen. Das Urteil, das uns viel zu mild erscheint, gibt Anlaß zu einigen grundsätzlichen Bemerkungen. Denn wir haben die Beobachtung gemacht, daß bei Aufmärschen und Kundgebungen die harmlosesten Unterführer sich erst dann wohlfühlten, wenn sie mit einer Reit- oder Hundepeitsche in der Hand auftreten konnten, und die Zeit ist noch nicht allzu lange vorüber, wo es Mode zu werden begann, sich mit einem solchen „Herrensymbol" zu schmücken. Erkundigt man sich dann nach diesem sonderlichen Verhalten, so erhält man gewöhnlich die Antwort: „Der Führer trug früher doch auch eine Hundepeitsche". Nun ist das, abgesehen, daß der Führer seit langem ohne dieses bewußte Instrument bei großen Veranstaltungen erscheint, noch lange kein Grund dafür, daß der Unterführer X. in Hintentupfenhausen gleicherweise mit diesem Erzeugnis der Lederindustrie paradiert, man könnte vielmehr diesen Herrn X. schonend auf den Erlaß von Rudolf Heß über „Byzantinismus" hinweisen. Denn er vergißt vollständig, daß die Jahre des Kampfes vorüber sind, in denen sich der Führer und seine engsten Mitarbeiter nicht waffenlos persönlichen Ueberfällen aussetzen konnten. Da Pistolen unter das Waffenverbot fielen, war eine kräftige Hundepeitsche eben recht.

Wenn aber heute einzelne (und das gilt für alle Gliederungen der Bewegung), die sonst im Leben einfache und tüchtige Menschen sind, bei wichtigen Anlässen nicht anders als mit einer Peitsche sich bewegen können, zeigen sie damit einen bedauerlichen Mangel an nationalsozialistischer Haltung. Genau so, wie ein Schneidermeister, der stets mit Sporen umherläuft, ohne je ein Pferd geritten zu haben, nicht für voll genommen wird, wirken diese Herren lächerlich, wenn nicht peinlich. Der Führer verlangt von ihnen, daß sie dem ganzen Volk Vorbilder sein sollen, im Volk aber lebt nun einmal noch sehr deutlich die Erinnerung an die Zeiten, wo eine Hundepeitsche häufig als „Knute" wirkte. Wir predigen keine Verbeugung vor der Masse, wer jedoch die Volksgemeinschaft will (und wir zweifeln nicht an dem ehrlichen Wollen dieser Männer), muß sich über gewisse Imponderabilien klar sein, wobei nicht unerwähnt bleiben soll, daß hier nicht zuletzt eine Frage der persönlichen Kultur angeschnitten ist. Sti."

Rundfunk-Programm

Donnerstag, den 10. Januar 1935.

6,00 Morgenruf. Anschließend Frühkonzert.
6,45 Leibesübungen.
7,00 Morgenruf, Zeit, Wetter, Nachrichten.
7,15 Morgenkonzert.
8,00 Wasserstandsmeldungen.
8,30 Zeit, Wetter.
8,35 Frauenturnen.
8,50 Bergmannsprache aus dem Industriegebiet.
9,00 Sendepause.
10,00 Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10,15 Schulfunk.
10,50 Unterhaltsame Kammermusik.
12,00 Musik am Mittag.
13,00 Erste Mittagsmeldungen, Glückwünsche.
13,15 Tanzmusik.
14,00 Zweite Mittagsmeldungen.
14,15 Sendepause.
15,00 Mutter und Kind.
15,30 Wirtschaftsmeldungen.
15,50 Stimme der Zeit.
16,00 Nachmittagskonzert.
18,00 Deutsche Erzähler der Gegenwart
18,30 Wanderungen auf Brettern.
18,45 Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen, Sportvorbericht.
19,00 Der BDM. bringt alte Hausmusik.
19,30 Programm nach Ansage.
19,50 Momentaufnahme!
20,00 Erste Abendmeldungen.
20,10 Saarumschau.
20,30 Großes Abendkonzert.
22,00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,20 Wochenvorschau.
22,30 Kammermusik.
23,00 Das Ueberbrettl.
24,00 Nachtmusik.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter:
Heinz Friedrich Kamecke Schwerte-R.
Verantwortlich für den gesamten Textteil:
Heinz Friedrich Kamecke Schwerte
Für den Anzeigenteil:
Hans Linner Schwerte-R.
D.-A. XII./34 1568.

Saar-Gedenkprägung der Bayrischen Staatsmünze zum 13. Januar 1935



Aus Anlaß der bevorstehenden Abstimmung im Saargebiet hat die Bayrische Staatsmünze im Einvernehmen mit dem Saar-Bevollmächtigten des Reichskanzlers nach Entwürfen des großen saarländischen Bildhauers Fritz Koelle, St. Ingbert-München, eine hochkünstlerisch ausgeführte Saar-Gedenkprägung aufgelegt, die in den nächsten Tagen mit besonderer Genehmigung durch den Reichs- und Preußischen Minister des Innern zugunsten des Saar-Hilfswerkes dem öffentlichen Verkaufe übergeben wird.

Die Vorderseite diser historischen Sonderprägung zeigt einen typischen deutschen Saar-Bergarbeiter, — gestaltet nach dem bekannten, ebenfalls von Koelle geschaffenen Standbild „Saarbergmann" vor der Nationalgalerie in Berlin, — und trägt die Umschrift „Deutsch die Saar immerdar".

In Linie und Form sowohl plastisch wie künstlerisch ganz hervorragend gelöst, sehen wir den Saarkumpel in dem kleinen Rund der Prägung lebenswahr dargestellt; so wie ihn der Künstler im Bereiche der Kohle und des Eisens erlebt. Lässig-ruhig, aber mit verhaltener Kraft und Spannung steht er da, gleichsam das ganze deutsche Saarvolk verkörpernd. Ausdruck und Haltung verraten deutlich sein inneres Sehnen; er will zurück zum Reiche, zum angestammten Volke, Freud und Leid in Einigkeit wieder mit ihm teilen.

So wird dem Saarbergmann, diesem trotzigstillen Dulder und tapferen Kämpfer für Heimat und Vaterland in dieser Prägung ein bleibendes Mal gesetzt, das zugleich ein Sinnbild der Arbeit bedeutet.

Die Rückseite dieser Sonderprägung bringt in dezentem Relief eine karthographische Darstellung unseres Saargebietes, in der die wichtigsten Städte angedeutet und der Lauf des Saarflusses eingezeichnet ist; um die Abgrenzung dieses Teiles der urdeutschen Westmark auch in dieser Form allen deutschen Volksgenossen gegenwärtig zu machen. Die Beschriftung der Kehrseite gilt der Volksabstimmung.

Die Prägung ist in alter Fünfmarkstückgröße, in Feinsilber und in Bronce ausgeführt und zum Originalpreis von 6 RM., bzw. 3 RM. bei allen Banken, Bankgeschäften und Sparkassen erhältlich; sie kann auch unmittelbar bei der Geschäftsstelle des Saar-Hilfswerkes, Berlin W 9, Voß-Straße 13 oder durch die offizielle Auslieferungsstelle, dem Bankhause Joh. Witzig & Co., München 2 M, bezogen werden.

Der Reinertrag dieser Ausgabe wird ungeschmälert für die Aufgaben des Saar-Hilfswerkes vor und nach der Abstimmung verwendet. Möge deshalb jeder Deutsche dieses charakteristische Gedenkstück saarländischer Kunst erwerben; er hilft damit unseren Brüdern an der Saar.

Kein Gedanke! Werbung ist nicht „zu teuer"!

Vielleicht denken Sie: „Werben — das heißt: mit den Tausendern nur so um sich werfen!"

Aber da irren Sie.

Werben heißt einfach: etwas für sein Geschäft tun — sagen, was man zu verkaufen hat — davon überzeugen: „Bei mir sind Sie gut bedient!"

Und wer das mit Verstand tut, braucht garnicht unbedingt viel Geld dazu.

Nicht werben: das heißt am Geldbeutel! Aber wirksam werben: das füllt ihn!

Jawohl, Werbung hilft jedem,



wenn man mit Fleiß und Vorbedacht es richtig macht!